

Bemühungen des Oberamts Backnang zur Unterbringung arbeitsloser Jugendlicher bei Bauern in Oberschwaben in der Notzeit der 1850er-Jahre

Zugleich ein Beitrag über das soziale Engagement des Backnanger Oberamtmanns Karl Hermann Hörner

Von Walter Konrad Amann

Vorbemerkung

Eine der bedrückendsten Erscheinungen der Kinderarbeit in der Vergangenheit war zweifellos die sogenannte *Schwabengängerei*. Sie diente dazu, den Bedarf oberschwäbischer Bauern an landwirtschaftlichen Helfern durch die sogenannten *Hüttekinder* oder *Schwabenkinder* aus den an Süddeutschland angrenzenden Alpengebieten zu decken.¹ Diese soziale Frage scheint den Raum Backnang nicht betroffen zu haben. Umso überraschter war der Autor, als er bei der Lektüre des Buches „Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg“ von Otto Uhlig darauf stieß, dass darin mehrfach ein durch ein Schreiben des damaligen Backnanger Oberamtmanns Karl Hermann Hörner eingeleiteter Schriftwechsel des Oberamts Backnang mit dem Oberamt Ravensburg aus dem Jahre 1853 zitiert wird.² Dabei ging es um die Frage, ob junge Arbeitslose aus dem Oberamt Backnang bei Landwirten im Raum Ravensburg untergebracht werden könnten. Diese Angelegenheit ist in Backnang und Umgebung anscheinend in Vergessenheit geraten. Jedenfalls konnte der im südlichen Oberschwaben aufgewachsene und seit vielen Jahren in Backnang wohnende Autor von heimatgeschichtlich bewanderten Persönlichkeiten aus Backnang keine näheren

Informationen hierzu erhalten. Er sah sich daher veranlasst, die beim Hauptstaatsarchiv in Stuttgart vorliegenden Akten und die Literatur zu Rate zu ziehen.

Nachstehend wird über die Ergebnisse dieser Recherchen berichtet. Dabei geht es nicht um eine generelle Darstellung der Geschichte der Schwabenkinder, über die bis in die neueste Zeit hinein zahlreiche Veröffentlichungen erschienen sind, sondern im Wesentlichen nur um die Frage, inwieweit der Raum Backnang berührt war. Die Untersuchung erstreckte sich hierbei im Wesentlichen auf den Zeitraum zwischen dem oben genannten Schriftwechsel von 1853 bis zum Ende der Amtszeit des Oberamtmanns Hörner im Jahre 1860.

Die ausgewerteten Akten des Hauptstaatsarchivs und die herangezogene Literatur, vor allem die von der „Zentraleitung des Wohlthätigkeitsvereins in Stuttgart“ herausgegebenen „Blätter für das Armenwesen“, zeigten, dass der Unterzeichner des oben zitierten Schriftwechsels mit dem Oberamt Ravensburg, der Backnanger Oberamtmann Hörner, in seiner Amtszeit von 1853 bis 1860 ein außergewöhnliches soziales Engagement, vor allem für die Jugendlichen und die Armen, an den Tag gelegt hat. Der Autor hält es daher für angebracht, Hörner in einem Exkurs näher zu würdigen.

¹ Peter Eitel: Exkurs: Die Hüttekinder. – In: Ders.: Geschichte Oberschwabens im 19. und 20. Jahrhundert, Band 1. Ostfildern 2010, S. 218 bis 222, hier S. 218; Stefan Zimmermann/Christine Brugger: Auf der Suche nach Arbeit in der Fremde. – In: Bauernhaus-Museum Wolfegg (Hg.): Die Schwabenkinder – Arbeit in der Fremde vom 17. bis 20. Jahrhundert. Ostfildern ²2016, S. 7 bis 12, hier S. 7.

² Otto Uhlig: Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg. Innsbruck ⁴2003, S. 124 und 158.

Oberamt Backnang und arbeitslose Jugendliche in der Notzeit der 1850er-Jahre

Schwabenkinder und Württemberg

Unter der spätestens seit der Mitte des 19. Jahrhunderts umstrittenen sogenannten *Schwabengängerei*³, auch *Schwabengehen*⁴ genannt, versteht man, dass *seit unvordenklichen Zeiten*,⁵ nach der neueren Literatur seit dem 17. Jahrhundert,⁶ *Söhne und Töchter armer Bergbauernfamilien im Alter zwischen sechs und 14 Jahren*,⁷ aber auch noch ältere Kinder,⁸ alljährlich im Frühjahr in Vorarlberg, Tirol und Graubünden, in kleinerem Umfang auch im St. Galler Land und Appenzeller Land⁹ sowie im Fürstentum Liechtenstein und sogar in Südtirol,¹⁰ sich zu Fuß auf den Weg zu einer Saisonbeschäftigung bei Landwirten im *Schwabenland* machten. In späteren Zeiten benutzten sie für einige Streckenabschnitte die Bahn, vor allem um den mühsamen Weg über den *im Frühjahr und im Herbst meist verschneiten* Arlberg zu vermeiden, und für die Fahrt über den Bodensee von Bregenz nach Friedrichshafen das Schiff.¹¹ Der größte Teil von ihnen ging in das südliche Oberschwaben, in die Bodensee-

region oder in das Allgäu,¹² aber auch in Gebiete, die damals zu Baden¹³ oder zu Bayern¹⁴ gehörten. Die Kinder wurden in Oberschwaben *Hütekinder*, in ihrer Heimat *Schwabenkinder* genannt,¹⁵ nicht weil sie Kinder von Schwaben waren, sondern weil sie sich von zu Hause zur Arbeit ins *Schwabenland* begaben. Üblicherweise wurden sie auf *Hütekindermärkten* an Bauern aus Oberschwaben und dem Allgäu vermittelt.¹⁶ Der bedeutendste dieser Märkte war lange Zeit in Ravensburg. Nach der Eröffnung der Arlbergbahn und der *Aufnahme der österreichischen Dampfschiffahrt* verlagerte sich der größte Hütekindermarkt von Ravensburg in das 20 Kilometer weiter südlich am Bodensee gelegene Friedrichshafen.¹⁷ Die Hütekindermärkte fanden üblicherweise im Frühjahr am¹⁸ oder *um den Josefstag (19. März) herum*¹⁹ statt. Die Rückkehr erfolgte meistens am Tag der Apostel Simon und Judas Thaddäus (*Simon Judatag*), dem 28. Oktober,²⁰ sodass die Kinder normalerweise bis zum Martinstag, 11. November,²¹ wieder zu Hause waren.

Ausführlich geschildert wird das Schicksal der Hütekinder oder Schwabenkinder in mehreren Veröffentlichungen, die teilweise erst in den letzten Jahren verfasst wurden. Von Interesse sind hierbei insbesondere das 1978 veröffentlichte

³ Eitel (wie Anm. 1); so auch schon Ferdinand Ulmer: Die Schwabenkinder. Prag 1943, S. 8.

⁴ Uhlig (wie Anm. 2), S. 95.

⁵ So etwa Otto Uhlig in: Ebd., S. 75 und Bericht des Oberamts Tettngang an das Ministerium des Innern vom 23. November 1853, S. 2. – In: HStAS E 146 Bü 5891.

⁶ Zimmermann/Brugger (wie Anm. 1).

⁷ Ebd.

⁸ Otto Uhlig zitiert aus einem Schreiben des Landgerichts Dornbirn vom 10. August 1832 an das Kreisamt Bregenz, es handle sich um *7 bis 15 Jahre alte Kinder armer Eltern*. Uhlig (wie Anm. 2), S. 100.

⁹ Eitel (wie Anm. 1).

¹⁰ Zimmermann/Brugger (wie Anm. 1).

¹¹ Uhlig (wie Anm. 2), S. 81 und 129; Vadim Oswald: Von Cincinatti nach Zogenweiler. – In: Landesarchivdirektion Baden-Württemberg (Hg.): Archivnachrichten. Quellenmaterial für den Unterricht. Nr. 14 Mai 1997, S. 1 bis 8, hier S. 1. Nach Uhlig (wie Anm. 2), S. 129, kamen Hütekinder *schon einige Jahrzehnte vor dem Betrieb der Arlbergbahn* mit Schiffen in Friedrichshafen an. Jürgen Oellers schreibt dagegen, die Aufnahme der österreichischen Dampfschiffahrt habe ebenso wie die Freigabe des Arlbertunnels im Jahre 1884 stattgefunden. Jürgen Oellers: Der Friedrichshafener Hütekindermarkt. – In: Bauernhaus-Museum Wolfegg (wie Anm. 1), S. 90 bis 96, hier S. 90.

¹² Zimmermann/Brugger (wie Anm. 1).

¹³ Correspondenzblatt des Württembergischen Landwirtschaftlichen Vereins: Der Frühjahrs-Markt mit Hirten- und Treibbuben aus Tyrol und der Schweiz in einigen Städten von Oberschwaben, 15, 1829, S. 293 bis 298, hier S. 295.

¹⁴ Uhlig (wie Anm. 2), S. 67, zitiert aus einem Bericht von Anton von Gasteiger aus dem Jahre 1816 über das Landgericht Telfs in Tirol, Kinder würden dem Gericht vorgestellt mit der Bitte, ihnen einen Pass auszustellen, *um im Schwaben- oder Bayerland als Hirten* arbeiten zu können.

¹⁵ Peter Eitel: Geschichte Oberschwabens im 19. und 20. Jahrhundert, Band 2. Ostfildern 2015, S. 175.

¹⁶ Zimmermann/Brugger (wie Anm. 1).

¹⁷ Oellers (wie Anm. 11), S. 90.

¹⁸ Ulmer (wie Anm. 3), S. 42.

¹⁹ Eitel (wie Anm. 1).

²⁰ Ulmer (wie Anm. 3), S. 39, 62 und 72.

²¹ Uhlig (wie Anm. 2), S. 21, zitiert aus einem Bericht vom 2. September 1625 die Formulierung *vor und nach Marthini*.



„Das Vermieten der Tiroler Schwabekinder in Ravensburg“ (Zeichnung von E. Klein 1895).

und zuletzt 2003 in Innsbruck in vierter Auflage erschienene Buch „Die Schwabekinder aus Tirol und Vorarlberg“ von Otto Uhlig (1902 bis 1984), das heute als *Standardwerk* betrachtet wird,²² und der „Exkurs: Die Hüttekinder“ des früheren Leiters des Stadtarchivs Ravensburg Peter Eitel in dem 2010 erschienenen ersten Band seiner „Geschichte Oberschwabens im 19. und 20. Jahrhundert“ mit einer Ergänzung im 2015 erschienenen zweiten Band dieses Werkes, ferner das bereits 1943 in Prag erschienene Buch von Ferdinand Ulmer (1901 bis 1974) „Die Schwabekinder“ und aus jüngster Zeit das vom Bauernhaus-Museum Wolfegg 2016 in zweiter Auflage herausgegebene Buch „Die Schwabekinder – Arbeit in der Fremde vom 17. bis 20. Jahrhundert“, das 25 Aufsätze zu unterschiedlichen Aspekten der Geschichte und des Problems der Schwabekinder und eine umfassende Literaturübersicht enthält. Beeindruckend ist auch der bis

in die jüngste Zeit hinein mehrfach im Fernsehen gezeigte Film „Schwabekinder“ nach dem Roman „Die Schwabekinder – Die Geschichte des Kaspanaze“ von Elmar Bereuter.

Wichtig ist eine von Uhlig und Eitel zitierte Akte beim Hauptstaatsarchiv Stuttgart aus dem 19. Jahrhundert.²³ Unter Hinweis auf diese Akte erwähnt Eitel damalige *Überlegungen, ob der Bedarf der oberschwäbischen Bauern an Hüttekindern nicht besser aus dem eigenen Land* (und nicht wie bis dahin üblich durch befristete Zuwanderungen von Kindern aus den Alpengebieten von Vorarlberg, Tirol, Liechtenstein, der Schweiz und Südtirol) *gedeckt werden solle*. Diese Frage sei schon zu Beginn der 1820er-Jahre diskutiert worden und habe vor allem *mit der Ernährungskrise der Jahre zwischen 1847 und 1855 eine brennende Aktualität* gewonnen. Sie habe vor allem *die große Zahl arbeitsloser Kinder und Jugendlicher aus den ärmsten Gebieten Württem-*

²² Elmar Bereuter: Das Ende des Schwabengehens. – In: Bauernhaus-Museum Wolfegg (wie Anm. 1), S. 140 bis 147, hier S. 144 f.

²³ HStAS E 146 Bü 5891.

bergs, den Oberämtern Welzheim, Gaildorf und Backnang, betroffen.²⁴ Eitel verweist hierzu auf das – allerdings erst 1863, also zehn Jahre nach dem oben erwähnten Briefwechsel zwischen den Oberämtern Backnang und Ravensburg von 1853 herausgegebene – Buch „Das Königreich Württemberg. Eine Beschreibung von Land, Volk und Staat“.²⁵ Darin wird von Schwierigkeiten berichtet, die junge Leute 1863 hatten, in den ländlichen Gebieten der Bezirke Welzheim, Gaildorf, Backnang einen Arbeitsplatz zu finden.

Die von Uhlig und Eitel genannte umfangreiche Akte beim Hauptstaatsarchiv Stuttgart enthält außer einem Schriftwechsel von 1853 zwischen den Oberämtern Backnang und Ravensburg vor allem Nachweise über Aktivitäten der Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins und der bei ihr angesiedelten Armenkommission aus den Jahren 1821, 1822, 1837, 1838, 1853 und 1854.²⁶

Man könnte sicher geneigt sein zu sagen, dass die Frage der Beschäftigung armer Kinder und Jugendlicher bei Bauern in Oberschwaben eine oberschwäbische Angelegenheit war, die für den Raum Backnang wie überhaupt für Nordwürttemberg keine Bedeutung hatte. Dies wäre allerdings nicht richtig. Der von Uhlig in kurzen Auszügen wiedergegebene, aus Backnanger Sicht wichtige Schriftwechsel zwischen den Oberämtern Backnang und Ravensburg aus dem Jahre 1853 zeigt nämlich, dass sich das Oberamt Backnang darum bemühte, das Oberamt Ravensburg dafür zu gewinnen, jüngere Burschen und Mädchen ohne Beschäftigung bei Landwirten im dortigen Bezirk unterzubringen.²⁷ Außerdem geht aus einigen Veröffentlichungen und den mehrfach zitierten Akten beim Hauptstaatsarchiv deutlich hervor, dass Kinder und Jugendliche aus den nördlicher gelegenen Gebieten Württembergs zur saisonalen Arbeit in der Landwirtschaft vom Frühjahr bis Herbst nach Oberschwaben gingen.

Zu nennen ist hierzu zunächst der im Jahre 1859 in den „Blättern für das Armenwesen“

abgedruckte Artikel *Der Dienstbotenmarkt in Ravensburg*. Wörtlich heißt es darin: *Der Dienstbotenmarkt in Ravensburg ist am vergangenen Josephstag abgehalten worden. Die Leute, welche sich da verdingen, kommen sehr weit her, aus dem Vorarlberg, Lichtenstein und Tyrol. (Bekanntlich ziehen alljährlich auch aus unserem Unterlande im Frühjahr viele herauf und finden meist äußerlich ein ordentliches Unterkommen; seitdem wir bessere Jahre haben, hat dieser Wanderzug nachgelassen.)*²⁸

Ein entsprechender Hinweis findet sich auch in dem im Buch „Die Schwabekinder – Arbeit in der Fremde vom 17. bis 20. Jahrhundert“ enthaltenen Aufsatz „Der Hütekindermarkt in Ravensburg“ von Andreas Schmauder. Danach kamen in den landwirtschaftlichen Notjahren Mitte des 19. Jahrhunderts auch Kinder aus den nördlichen Oberämtern des Königreichs Württemberg auf den Ravensburger Kindergesindemarkt.²⁹

Es fällt allerdings auf, dass in den Beschreibungen der beiden Oberämter Ravensburg von 1836 und Wangen von 1841 zwar etwas zur Beschäftigung von Kindern aus Vorarlberg, Tirol und den ärmeren Gegenden der Schweiz gesagt wird, jedoch nichts zur Beschäftigung von jungen Leuten aus dem württembergischen Unterland.³⁰ In Beschreibungen anderer Oberämter, auch in der für das Oberamt Backnang aus dem Jahre 1871, wird die Frage der Hütekinder nicht angesprochen. Die im Internet öffentlich zugängliche „Schwabekinder Datenbank“ enthält keine Angaben über aus Württemberg stammende junge Leute. Als *Herkunftsregionen* der Schwabekinder nennt sie fünf Bundesländer in Österreich und sieben Kantone in der Schweiz sowie Südtirol und Liechtenstein. Für die Zeit ab 1820 wurden in dieser Datenbank 7 000 Kinder erfasst, davon etwas mehr als 5 800 Jungen und rund 1 200 Mädchen. Davon stammten 55 Prozent aus Vorarlberg, knapp 20 Prozent aus Tirol und die restlichen 25 Prozent aus den anderen Gebieten.³¹

²⁴ Eitel (wie Anm. 1), S. 222.

²⁵ Ebd. sowie S. 376 und 387.

²⁶ HStAS E 146 Bü 5891.

²⁷ Ebd.; Uhlig (wie Anm. 2).

²⁸ Blätter für das Armenwesen 1859, S. 156.

²⁹ Andreas Schmauder: Der Hütekindermarkt in Ravensburg. – In: Bauernhaus-Museum Wolfegg (wie Anm. 1), S. 82 bis 89, hier S. 84.

³⁰ Beschreibung des Oberamts Ravensburg. Stuttgart und Tübingen 1836, S. 30; Beschreibung des Oberamts Wangen. Stuttgart und Tübingen 1841, S. 48.

³¹ <https://www.schwabekinder.eu/de/Datenbank/datenbank-suche/> (zuletzt aufgerufen am 26. Oktober 2020).

Aktivitäten der „Zentraleitung des Wohlthätigkeitsvereins“

Aufschlussreich sind die Akten über die verschiedenen Bemühungen der „Zentraleitung des Wohlthätigkeitsvereins“ in der Zeit zwischen 1821 und 1854, arme Jugendliche aus dem Königreich Württemberg an Bauern in Oberschwaben zu vermitteln.³² Gegründet worden war der Wohlthätigkeitsverein auf Veranlassung von Königin Katharina von Württemberg (1788 bis 1819) im Dezember 1816, nachdem der Ausbruch des Vulkans Tambora in Indonesien im Jahre 1815 weltweit drastische Veränderungen des Klimas ausgelöst hatte mit der Folge von Missernten, Hungerkrisen, Teuerungen, Arbeitslosigkeit und Seuchen.³³ Die konstituierende Sitzung des Vereins fand am 6. Januar 1817 unter Vorsitz von Königin Katharina statt. Die wesentliche Aufgabe des Vereins war es, *die aktuelle Krise zu überwinden und weiteren Krisen vorzubeugen*.³⁴ Der Verein wurde von der Zentraleitung aus weiblichen und männlichen Mitgliedern unter Vorsitz von Königin Katharina geführt. Nach ihrem *plötzlichen Tod* am 9. Januar 1819 übertrug König Wilhelm I. (1781 bis 1864) den Vorsitz August von Hartmann (1764 bis 1849), *der bereits an der Konzeption des Vereins maßgeblich beteiligt war*.³⁵

Auf kommunaler Ebene erfolgte bis Ende 1818 in allen 64 Oberämtern des Königreichs die Gründung von Bezirkswohlthätigkeitsvereinen, also auch im Oberamt Backnang. Außerdem wurden in vielen Gemeinden örtliche Wohlthätigkeitsvereine gegründet.³⁶ Im Jahre 1818 wurde bei der Zentraleitung *eine staatliche Armenkommission eingerichtet, die Behörden und Armenfürsorge effektiver miteinander verbinden sollte*.³⁷ Die Zentraleitung selber war keine staatliche Behörde, sondern *immer nur Teil der freiwilligen*



Königin Katharina von Württemberg (Gemälde von Franz Seraph Stirnbrand 1819).

Wohlthätigkeit.³⁸ Sabine Holtz, die Herausgeberin der 2016 erschienenen Festschrift zum 200-jährigen Jubiläum des aus dem „Wohlthätigkeitsverein“ hervorgegangenen „Wohlfahrtswerkes für Baden-Württemberg“, spricht von einer *semi-staatlichen Institution*, Willi A. Boelcke von einer *unmittelbar dem König unterstellten amtlichen Zentraleitung, die jedoch keine Staatsbehörde darstellte*.³⁹ Dass sie jedoch auf örtlicher Ebene als eine Art Behörde betrachtet wurde, ergibt sich etwa daraus, dass das Oberamt Backnang in seinen Amtlichen Bekanntmachungen vom 25. Oktober und 26. Dezember 1853 die Formulierungen *Erlaß der Königl. Zentraleitung* und *Weisung der hohen Zentraleitung* verwendete.⁴⁰

Schon bald nach ihrer Gründung erhielt die Zentraleitung nach einem von ihrem Vorsitzenden Hartmann am 22. Januar 1822 unterzeichneten Bericht an das Ministerium des Innern von König Wilhelm I. am 27. Juli 1821 den wichtigen Auftrag, sich dazu *zu äußern, ob die Güterbesitzer in Oberschwaben, welche notorisch all-*

³² HStAS E 146 Bü 5891.

³³ Senta Herkle: Die Gründung der Zentraleitung des Wohlthätigkeitsvereins in Württemberg 1817. – In: Sabine Holtz (Hg.): Hilfe zur Selbsthilfe – 200 Jahre Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg. Baden-Baden 2016, S. 10 bis 23, hier S. 11, 13 f. und 19; Willi A. Boelcke: Sozialgeschichte Baden-Württembergs 1800–1989. Stuttgart, Berlin, Köln 1989, S. 36.

³⁴ Herkle (wie Anm. 33), S. 17.

³⁵ Ebd., S. 22; https://de.m.wikipedia.org/wiki/Katharina_Pawlowna (zuletzt aufgerufen am 26. Oktober 2020).

³⁶ Herkle (wie Anm. 33), S. 19.

³⁷ Ebd., S. 21.

³⁸ Frederick Bacher: Die Zentraleitung und das Wohlfahrtswesen in Württemberg. – In: Holtz (wie Anm. 33), S. 120 bis 143, hier S. 125.

³⁹ Sabine Holtz: Einleitung. – In: Ebd., S. 2 bis 9, hier S. 5; Boelcke (wie Anm. 33), S. 36.

⁴⁰ MB vom 28. Oktober 1853, S. 680 und vom 30. Dezember 1853, S. 824.

jährlich aus dem benachbarten Vorarlberg und Tyrol arbeitslose Waisen zur Verwendung zu ihren ökonomischen Geschäften kommen lassen, nicht angehalten werden können, statt dieser Einwanderungen fremder Armen dergleichen Waisen aus den katholischen Districten des Königreichs, z. B. aus der Gegend von Ellwangen, Gmünd p. p. bei sich aufzunehmen, wodurch für diese gesorgt und das Land vor dem Einwandern fremder Waisen gesichert werden würde.⁴¹ Richtig wäre es gewesen, nicht von Waisen, sondern von Kindern zu sprechen, da es sich bei den Hütekindern nicht nur um Waisen handelte.⁴²

In ihrer Stellungnahme an das Ministerium des Innern vom 22. Januar 1822 äußerte sich die Zentralleitung auf der Basis der von der Königlichen Armenkommission durch ein Rescript vom 31. Juli 1821 eingeholten Berichte der sechs ober-schwäbischen Oberämter Biberach, Leutkirch, Ravensburg, Saulgau, Waldsee und Wangen sehr zurückhaltend zu der Überlegung des Königs. Zwar wäre es um so wünschenswerter, die Ausländer durch inländische Dienstboten zu ersetzen, als man ohnehin in Württemberg so häufig über Mangel ärmerer Landesuntertanen an hinreichendem Arbeitsverdienst klagen höre. Auch sei es für die Polizei schwer, die Belästigung durch den Straßenbettel der fremden Kinder zu verhindern. Dennoch sprächen gegen die Überlegung, die Zuwanderung der ausländischen Dienstboten zu untersagen, mehrere Gesichtspunkte.⁴³ Dazu gehörte nach Auffassung der Zentralleitung, dass wegen des (im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts eingeführten⁴⁴) Vereinödungssystems in Oberschwaben mit zahlreichen alleinstehenden Höfen eine unverhältnismäßig große Anzahl älterer und jüngerer Dienstboten, besonders für das isolierte Hüten des Viehs erforderlich sei.⁴⁵ Hinzu komme die Vorliebe der ober-schwäbischen Bau-

ern für die Ausländer, an welche sie nun schon einmal von alten Zeiten her gewöhnt seien. Auch sei es unwahrscheinlich, dass württembergische junge Leute bei gleich schlechter Behandlung, Kleidung, Kost und Belohnung sich freiwillig zum Dienst bei den ober-schwäbischen Bauern bereit erklären würden. Am Ende müsse sich der Württemberger noch glücklich schätzen, daß nur solche fremde junge Leute sich zu einem so traurigen Dienste noch hergeben.⁴⁶

Weder aus dem Auftrag des Königs von 1821 noch aus dem Bericht der Zentralleitung von 1822 lassen sich Informationen dafür entnehmen, dass seinerzeit Kinder oder Jugendliche aus Nordwürttemberg bei Bauern in Oberschwaben arbeiteten. Dies sollte sich jedoch in den folgenden Jahrzehnten ändern. Einen interessanten Hinweis auf eine entsprechende Entwicklung gibt bereits der Vergleich zwischen den unterschiedlichen Bezeichnungen des Betreffs in den Notizen (Berichten) der Zentralleitung an das Ministerium des Innern vom 4. Juli 1837 und vom 24. April 1838. In der Note vom 4. Juli 1837 hieß es noch: *betreffend die bey den ober-schwäbischen Landwirthen dienenden fremden Kinder aus Vorarlberg, dem Tyrol und der Schweiz*, in der Note vom 24. April 1838 dagegen war die Rede von der *Unterbringung armer Jünglinge und Mädchen aus den ärmsten Orten des Königreichs als Dienstboten bey ober-schwäbischen Bauern*.⁴⁷

In der Note vom 4. Juli 1837 ging es um einen Bericht des Schulinspektorats Tettang, wonach *jedes Jahr eine große Anzahl armer Kinder von 6 bis 14 Jahren aus Vorarlberg, Tirol und der Schweiz, namentlich aus den Kantonen St. Gallen, Appenzell und Graubünden auf den Märkten in Bregenz, Lindau p. p. ankämen*. Diese würden von den Landwirten des Oberamtsbezirks Tettang *scharenweise mit nach Hause genommen*

⁴¹ HStAS E 146 Bü 5891; nach der Note der Centralleitung vom 26. Januar 1854 erfolgte der Auftrag des Königs in seinem Rescript vom 7. Juli 1821.

⁴² Uhlig (wie Anm. 2), S. 155 f.

⁴³ HStAS E 146 Bü 5891.

⁴⁴ Beschreibung des Oberamts Tettang. Stuttgart und Tübingen 1838, S. 44. Nach Uhlig (wie Anm. 2), S. 149, begann die Vereinödung bereits früher, im Oberamt Leutkirch 1709 und im Oberamt Wangen 1715 und in ganz Oberschwaben. In dem von Uhlig, ebd., S. 150 und 373, zitierten Buch von Hans Dorn: Die Vereinödung in Oberschwaben aus dem Jahr 1904 sogar schon nach 1550.

⁴⁵ HStAS E 146 Bü 5891; Uhlig (wie Anm. 2), S. 149, ist dagegen der Auffassung, dass die Vereinödung den großen Bedarf der ober-schwäbischen Bauern an Hütekindern nur zu einem Teil verursacht haben kann, soweit die Aufteilung der Gemeinde-Viehherde in einzelne Herden neue Hütekräfte erforderte.

⁴⁶ HStAS E 146 Bü 5891.

⁴⁷ Ebd.

und vorzugsweise vor den einheimischen Kindern während des Sommers als Dienstboten zum Arbeiten und Viehhüten eingesetzt, weil diese fremden Kinder vom Schulbesuch befreit seien und daher den ganzen Tag für die Arbeit zur Verfügung stünden, was bei den einheimischen Kindern, welche täglich die Sommerschule besuchen müssten, nicht der Fall sei. Dies sei ein Unglück für die einheimischen ärmeren Familien, weil diese dadurch der Gelegenheit zu einem Arbeitsverdienst für ihre Kinder beraubt würden. Die Zentralleitung schloss sich in ihrer Note an das Innenministerium dem Tettninger Vorschlag an, auch die ausländischen Kinder von sechs bis 14 Jahren zum Besuch der Elementarschule zu verpflichten. Nachdem das Innenministerium in seiner Antwortnote vom 10. Juli 1837 diesem Vorschlag nicht gefolgt war, forderte die Zentralleitung, wie sich aus ihrer weiteren Note an das Ministerium des Innern vom 24. April 1838 ergibt, die sieben oberschwäbischen Oberämter Leutkirch, Ravensburg, Riedlingen, Saulgau, Tettang, Waldsee und Wangen am 18. Juli 1837 zu einem Bericht darüber auf, ob ein Teil der der Schule entwachsenen Jünglinge und Mädchen aus den ärmsten Gemeinden des Jagstkreises (Backnang gehörte zum benachbarten Neckarkreis) in denjenigen Gegenden des Oberlandes, wo es an tüchtigen Dienstboten für die Landwirte fehle, als ordentliche Knechte und Mägde (nicht zum Viehhüten) untergebracht werden könnte.

Der wesentliche Unterschied gegenüber dem Verfahren bei den aus den Alpenländern stammenden Schwabenkindern war, dass die Zentralleitung nicht Kinder im Alter zwischen sechs und 14 Jahren nach Oberschwaben vermitteln wollte, wie dies bei den Schwabenkindern der Fall war, sondern der Schule entwachsene Jünglinge und Mädchen. Eine Umfrage der Zentralleitung bei acht der insgesamt 14 Oberämter des Jagstkreises, darunter Gaildorf und Gmünd, nicht aber Schorndorf und Welzheim, vom 7. November 1837 ergab, dass sich nur junge Leute aus der Gemeinde Leinzell im damaligen Oberamt

Gmünd hierfür interessierten. Nach der Note der Zentralleitung vom 24. April 1838 an das Ministerium des Innern gingen am 4. März 1838 2 Jünglinge und 8 Mädchen aus Leinzell in Begleitung eines Führers nach Oberschwaben. Ihre Arbeitsplätze erhielten sie in Biberach und Waldsee sowie auf dem Markte zu Ravensburg, wobei 2 Jünglinge und 1 Mädchen in badischen Orten untergebracht werden konnten. Die jungen Leute wurden von der Zentralleitung durch Reisebeihilfen finanziell unterstützt. In den folgenden Jahren wurde diese Aktion fortgesetzt, wobei die Zahl der jährlichen Anmeldungen zwischen neun und 48 schwankte.⁴⁸

Doch gingen nicht nur von der Zentralleitung vermittelte Jugendliche aus Leinzell nach Oberschwaben. Dies wird deutlich aus dem Bericht des Oberamts Waldsee vom 16. November 1853 an das Ministerium des Innern auf dessen Aufforderung zur Stellungnahme vom 7. November 1853. Darin heißt es wörtlich: *Es ist Tatsache, dass alljährlich eine größere Anzahl Kinder und jüngere Leute aus armen Gemeinden des Unterlandes im Oberlande, auch im Oberamt Waldsee, Beschäftigung und damit Unterhalt findet. Teils vermittelt die Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins ihr Unterkommen, teils suchen die Kinder und jüngeren Leute es auf eigene Faust. [...] Die Schule wird jedenfalls vernachlässigt, obwohl die Anordnung besteht, dass auch solche Kinder sie besuchen sollen.*⁴⁹ Dazu ist zu beachten, dass das württembergische Volksschulgesetz vom 29. September 1836 die Schulpflicht auf die Kinder aller württembergischen Staatsangehörigen erstreckt hatte, auf Kinder anderer Staatsangehörigen aber nur, wenn mit deren Staat eine gegenseitige entsprechende Übereinkunft bestand; eine solche Übereinkunft gab es aber in dem hier untersuchten Zeitraum mit den Herkunftsländern der Schwabenkinder noch nicht.⁵⁰ Anders als die Zentralleitung, die in ihrem Schreiben vom 18. Juli 1837 an die Oberämter ausdrücklich von der Schule entwachsenen Jünglingen und Mädchen gesprochen hatte, erwähnte das Oberamt

⁴⁸ Uhlig (wie Anm. 2), S. 159.

⁴⁹ HStAS E 146 Bü 5891; vgl. Eitel (wie Anm. 1), S. 222.

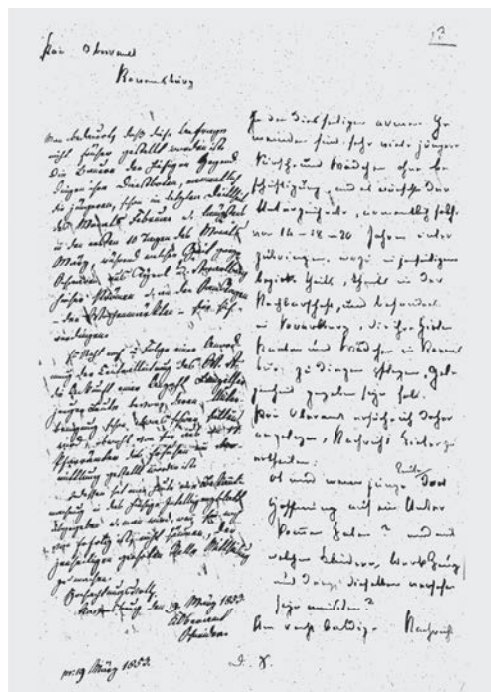
⁵⁰ Uhlig (wie Anm. 2), S. 162 und 192; maßgebend ist das Datum der Unterzeichnung des Gesetzes durch den König, nicht das von Uhlig zugrunde gelegte Datum der Veröffentlichung im Regierungsblatt am 10. Oktober 1836. Oswald (wie Anm. 11), S. 2, betont, dass nie ein Schwabenkind in Oberschwaben schulpflichtig war. Nach Boelcke (wie Anm. 33), S. 221, entschieden sich 1901 weder die Regierung noch der Landtag für eine Schulpflicht der ausländischen Hütekinder.

Waldsee auch *Kinder aus armen Gemeinden des Unterlandes*, die *auf eigene Faust* nach Oberschwaben gingen und die Schule vernachlässigten.⁵¹ Da in dem Bericht des Oberamts Waldsee nicht gesagt wird, aus welchen Gemeinden des Unterlandes die von ihm erwähnten *Kinder und jüngeren Leute* kamen, liegt keine Information darüber vor, ob auch Kinder und Jugendliche aus dem Oberamt Backnang dabei waren. Eine ausführliche Stellungnahme der Zentralleitung an das Ministerium des Innern zu ihren Aktivitäten bis 1853 erfolgte in ihrer unten dargestellten Note vom 26. Januar 1854.

Schriftverkehr zwischen den Oberämtern Backnang und Ravensburg im Jahre 1853

Eine wichtige Grundlage für die Beurteilung der Frage, ob auch arme Kinder und Jugendliche aus dem Oberamt Backnang bei Bauern in Oberschwaben arbeiteten, ist der Schriftverkehr zwischen den Oberämtern Backnang und Ravensburg im Jahr 1853 in der mehrfach bei Uhlig und Eitel zitierten Akte des Hauptstaatsarchivs Stuttgart.⁵² Der Aktenumschlag trägt zwei sehr unterschiedliche Bezeichnungen: Für die Jahre 1821 bis 1838 *Dienstboten. Betreffend das Einwandern ausländischer Kinder und Dienstboten nach Oberschwaben* und für den Zeitraum 1838 bis 1854 *Unterbringung armer Kinder aus den ärmsten Orten des Königreiches als Dienstboten bey Bauern in Oberschwaben*.⁵³

Der Schriftverkehr wurde eingeleitet durch ein – teilweise nur sehr schwer lesbares – Schreiben des Oberamts Backnang vom 17. März 1853. Darin heißt es unter anderem: *In den diesseitigen armen Gemeinden sind sehr viele jüngere Burschen und Mädchen ohne Beschäftigung*.⁵⁴ Gefragt wurde nach Möglichkeiten, diese jungen Leute, *namentlich solche von 14-18-20 Jah-*



Erste Seite des Schreibens des Oberamts Backnang an das Oberamt Ravensburg vom 17. März 1853 (rechte Spalte) mit der Antwort vom 19. März 1853 (linke Spalte).

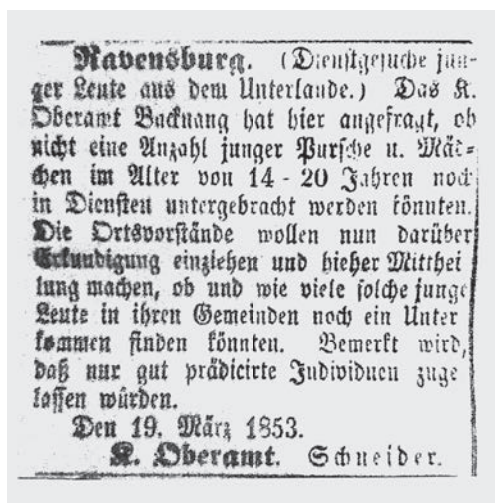
ren unterzubringen, besonders bei Stellen, die ihre Hirtenknaben und Mädchen in Ravensburg zu dinge pflegen. Das Oberamt Ravensburg wurde abschließend um Nachricht gebeten, *ob und wann junge Leute dort Hoffnung auf ein Unterkommen haben*.⁵⁵ In seiner Antwort vom 19. März 1853 schrieb das Oberamt Ravensburg: *Man bedauert, daß diese Anfrage nicht früher gestellt worden ist. Die Bauern der hiesigen Gegend dinge ihre Dienstboten, namentlich die jüngeren, schon im letzten Drittheil des Monats*

⁵¹ 1836 waren auch in Backnang viele Eltern nicht bereit, ihre Kinder in die Schule zu schicken, wofür in vielen Fällen bittere Not die Ursache war. Viele Kinder wurden während der Schulzeit zum Betteln geschickt oder mussten im elterlichen Gewerbe oder der Landwirtschaft mithelfen. Helmut Bomm/Gerhard Fritz/Sabine Reustle/Rolf Schweizer: Backnanger Stadtchronik. Backnang 1991, S. 122. Von Interesse ist ferner der Erlass des Gemeinschaftlichen Königlichen Oberamtes Backnang (bestehend aus Oberamt und Dekanat) vom 19. November 1853, in dem die Kirchen-Kongliche und Ortsschul-Commissionen angewiesen wurden, die Schulversäumnisse, die sich fortwährend vermehren, ohne alle Nachsicht abzurügen. MB vom 22. November 1853, S. 736.
⁵² HStAS E 146 Bü 5891.
⁵³ Ebd.
⁵⁴ Ebd.; Uhlig (wie Anm. 2), S. 158.
⁵⁵ HStAS E 146 Bü 5891.

Februar und längstens in den ersten 10 Tagen des Monats März, während welcher Zeit ganze Scharen aus Tyrol u. Vorarlberg hieher strömen und an den Samstagen – den Wochenmärkten – hier sich verdingen.⁵⁶ Weiter hieß es: Es steht noch in Folge einer Anordnung der Centralleitung des W.V. [Wohltätigkeitsvereins] die Ankunft einer Anzahl Leinzeller junger Leute bevor, deren Unterbringung schon etwas schwer fallen wird, obwohl von hier aus an 17 Pfarrämter das Ersuchen um Vermittlung gestellt worden ist. Ferner wurde mitgeteilt, dass man noch eine Bekanntmachung in das örtliche Intelligenzblatt abgegeben habe.⁵⁷

Dieser Aufruf wegen der etwaigen Unterbringung junger Leute aus dem Oberamt Backnang bei Landwirten in der Ravensburger Gegend blieb indessen, wie das Oberamt Ravensburg mit

einem weiteren Schreiben vom 26. April 1853 mitteilte, ohne Erfolg.⁵⁸ In dem Schreiben hieß es ergänzend weiter: *In Oberschwaben werden die Ausländer (aus Vorarlberg und Tyrol) lieber in Dienst genommen, als die Unterländer, weil jene mehr abgehärtet und nicht so streng an den Besuch der Christenlehre und der Kirche überhaupt gebunden sind.*⁵⁹ Die letzte Aussage ist insofern bemerkenswert, als die Ausländer aus Vorarlberg und Tirol im Allgemeinen katholisch, die Unterländer dagegen evangelisch waren. Gleichzeitig bedeutet dies aber auch, dass oberschwäbische Bauern in früheren Jahren eine gewisse, wenn auch nicht bezifferte Anzahl von jungen Leuten aus dem Unterland eingestellt hatten, da andernfalls ja ein so kritisches (Vor-)Urteil kaum möglich gewesen wäre. Die Auskunft des Oberamts Ravensburg, dass die oberschwäbischen Bauern die jungen Leute aus Vorarlberg und Tirol bevorzugten, deckt sich inhaltlich im Ergebnis mit dem Bericht des dem Oberamt Ravensburg benachbarten Oberamts Tettnang an das Ministerium des Innern vom 23. November 1853. Danach seien zwar *in neuerer Zeit vereinzelt da und dort junge Leute aus dem Unterlande aufgenommen worden*, die einheimischen Landwirte bevorzugten aber die Beschäftigung der Kinder aus Vorarlberg und den anderen Alpengebieten, weil diese ihnen *fleißiger, geschickter, anhänglicher und zuthunlicher* erschienen. Den jungen Leuten aus dem Unterland sei *alles fremd, häufig selbst die religiösen Gebräuche.*⁶⁰ Das Oberamt Ravensburg teilte in seinem Schreiben vom 26. April 1853 außerdem mit: *Indessen ist gleichwohl in den letzten Jahren immer eine Anzahl junger Leute hier untergebracht worden, wenn sie rechtzeitig (in der ersten Hälfte des Februars) hier angemeldet worden sind, so daß ihre Ankunft genau bekannt gemacht werden konnte.*⁶¹ Falls sich das Oberamt Backnang im nächsten Jahre



Bekanntmachung im Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Ravensburg und Umgebung vom 23. März 1853.

⁵⁶ Ebd.; Uhlig (wie Anm. 2), S. 124, ordnet den zweiten Satz des Briefes (*Die Bauern... hier sich verdingen*) unrichtigerweise dem späteren Schreiben des Oberamts Ravensburg vom 29. Oktober 1853 zu.

⁵⁷ HStAS E 146 Bü 5891. Die Veröffentlichung im Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Ravensburg erfolgte in der Ausgabe vom 23. März 1853, S. 221.

⁵⁸ HStAS E 146 Bü 5891; Uhlig (wie Anm. 2), S. 158, nennt als Datum des Schreibens irrtümlicherweise den 16. April 1853. Auf dem Deckblatt des Briefes befinden sich die Stempel *Ravensburg 26. Apr. 53* und *Backnang 27. 4. 53*.

⁵⁹ HStAS E 146 Bü 5891. So im Ergebnis auch schon 1829 das Correspondenzblatt des Württembergischen Landwirtschaftlichen Vereins (wie Anm. 13). Dieses führte aber die Vorliebe der oberschwäbischen Bauern für die ausländischen Kinder darauf zurück, dass sie bei der Einstellung von *armen Kindern unseres Vaterlandes, die noch schulpflichtig sind, zugleich die Verpflichtung übernehmen* mussten, sie *wöchentlich dreimal in die Schule zu schicken*.

⁶⁰ HStAS E 146 Bü 5891; Uhlig (wie Anm. 2), S. 151 f.

⁶¹ HStAS E 146 Bü 5891.

in derselben Situation befinde, werde *man recht gerne zur Erreichung des Zweckes die Hand bieten*.⁶²

Mit einem weiteren Schreiben vom 14. Oktober 1853 richtete sich der Oberamtmann von Backnang mit einer Voranfrage erneut an das Oberamt Ravensburg.⁶³ Wegen des voraussichtlich bevorstehenden *harten Frühjahrs* bange ihm davor, *wie für die vielen Armen seines Bezirkes gesorgt werden solle*.⁶⁴ In seinem Antwortschreiben vom 29. Oktober 1853 bat das Oberamt Ravensburg *um einige Geduld, da vor dem Beginn des neuen Jahres sich kein Landwirt dazu äußern werde, wieviele Dienstboten er nehmen wolle. Jede Anfrage würde daher jetzt mit einer ablehnenden Antwort zurückkommen*. Im neuen Jahr (1854) werde man *einem wiederholten Wunsche möglichst Rechnung tragen*.⁶⁵

Bericht des Oberamts Backnang an das Ministerium des Innern vom 9. November 1853 und Note der „Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins“ vom 26. Januar 1854

Knapp zwei Wochen später erfolgte auf Anforderung des Ministeriums des Innern vom 7. November 1853 eine umfassende Stellungnahme des Oberamts Backnang zur Problematik der Beschäftigung junger Leute bei Bauern in Oberschwaben im *Bericht des K[öniglichen] Oberamts Backnang* vom 9. November 1853 an das *K[önigliche] Ministerium des Innern betreffend die Beschäftigung junger Leute aus dem diesseitigen Bezirk in Oberschwaben*.⁶⁶ Der Bericht hat für die Beurteilung der Situation Mitte des 19. Jahrhunderts im Raum Backnang grundlegende Bedeutung und wird daher nachstehend wörtlich wiedergegeben.

Auf den hohen Erlaß vom 7./9. d. Mts. beeile ich mich unterthänig Folgendes zu berichten: Als bald nach dem am 7. Febr. d. J. erfolgten Antritt der Verwaltung des hiesigen Oberamts machte ich die Wahrnehmung, daß das Betteln, selbst

von jungen Leuten, sehr im Schwunge war. Als ich diesem Übelstand zu Leibe ging und von den Betreffenden verlangte, daß sie arbeiten und sich ihr Brot verdienen sollten, wurde mir der Mangel an Gelegenheit zur Arbeit entgegengehalten, was mich veranlaßte, nicht nur im Staats-Anzeiger und Schwäbischen Merkur Gelegenheit nach Arbeit aufzusuchen, sondern mich auch speziell deshalb an die Eisenbahn-Commission, an mehrere bayerische Landgerichte, in deren Bezirken Eisenbahnbauten in Arbeit waren, desgleichen an schweizerische Behörden, an die betreffenden Strassenbau-Inspectionen, in deren Bezirk Strassenbauten in Arbeit waren und endlich auch an das Oberamt Ravensburg, wo im Frühjahr eine Menge junge Leute von Landwirthen gesucht werden, zu wenden, um die müßigen Hände meiner Amts-Angehörigen in Thätigkeit zu setzen, und den Bettel derselben zu unterdrücken.

Das Oberamt Ravensburg, an das ich mich am 17. März wandte, hatte die Güte, meinen Aufruf in seinem Intelligenzblatt zu erlassen, es war aber mein Gesuch zu spät gekommen, daher dasselbe für dieses Frühjahr ohne Erfolg blieb, wobei mir jedoch von dem Oberamt Ravensburg die Zusicherung gegeben wurde, zur Erreichung des Zwecks recht gern die Hand zu bieten, wenn im nächsten Frühjahr für meinen Bezirk gleiches Bedürfnis vorliege. Dieses Bedürfnis wird voraussichtlich im nächsten Frühjahr noch weit stärker hervortreten als im heurigen, da der Notstand jetzt schon beginnt, daher ich mich am 14. v. Mts. wiederholt an das Oberamt Ravensburg wandte, um für das nächste Frühjahr möglich bald Vorkehr zur Unterbringung junger Leute treffen zu können.

Nach der angeschlossenen Antwort vom 29. v. M. will das Oberamt Ravensburg meinen Wünschen mögliche Rechnung tragen und ich beabsichtige nun, in nächster Zeit die jungen ledigen Leute in sämtlichen Gemeinden meines Bezirkes aufnehmen zu lassen, welche die Ortsbehörden zur Unterbringung bei oberschwäbischen Bauern für tauglich erachten und werde dieselbe unter Auf-

⁶² Ebd.

⁶³ Das Datum im Original des Schreibens könnte auch als „24.“ gelesen werden. Hier wird das im Bericht des Oberamts Backnang an das Ministerium des Innern vom 9. November 1853 zitierte Datum „14.“ zugrunde gelegt.

⁶⁴ HStAS E 146 Bü 5891.

⁶⁵ Ebd.

⁶⁶ Ebd.

sicht und Begleitung eines geordneten Mannes im nächsten Frühjahr nach Ravensburg bringen lassen.

Wegen der confessionellen Verhältnisse wurde vom Oberamt Ravensburg keine Bedenklichkeit in Anregung gebracht, jedoch in dem Schreiben vom 26. April das bemerkt, daß in Oberschwaben die Ausländer (aus Vorarlberg und Tyrol) lieber in Dienst genommen werden, als die Unterländer, weil jene mehr abgehärtet und nicht so streng an den Besuch der Christenlehre und der Kirche überhaupt gebunden seien. Ich meines Theils habe diesfalls keinerlei Bedenken, da ich nur der Schule entwachsene junge Leute in Oberschwaben unterzubringen beabsichtige, welche das Wort Gottes auch in den katholischen Kirchen Oberschwabens hören können. Die angeschlossene Correspondenz mit dem Oberamt Ravensburg bitte ich, gnädig wieder zurückzugeben und erlaube mir schließlich nur das noch zu bemerken, daß ich von den unter Staatsfürsorge stehenden 10 kleineren Gemeinden meines Bezirks allein über 300 Personen in diesem Frühjahr zur Arbeitsnahme gezwungen habe, wobei mir die von der Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins zur Disposition gestellten 100 fl. [Gulden] zu Anschaffung von Kleidern und Abgabe kleiner Reise-Unterstützungen besonders zu Statten kamen.

In tiefer Ehrerbietung Oberamtmann Hörner.

Das Besondere an diesem Bericht ist, dass der andernorts stark betonte damalige konfessionelle Gegensatz zwischen dem überwiegend evangelischen Nordwürttemberg und dem vorwiegend katholischen Oberschwaben ebenso wie schon im oben zitierten Schreiben des Oberamts Ravensburg vom 26. April 1853 keine Rolle spielte.⁶⁷

Der Bericht wurde vom Ministerium des Innern am 6. Dezember 1853 zusammen mit den von ihm ebenfalls am 7. November 1853 eingeholten Äußerungen der Oberämter Gmünd, Tettang, Wangen, Leutkirch, Waldsee und Saulgau

der Zentralleitung zur Stellungnahme übersandt. Diese erfolgte in der Note der Zentralleitung an das Ministerium des Innern vom 26. Januar 1854 betreffend die Unterbringung armer junger Leute aus dem Unterlande in Oberschwaben. Die Zentralleitung verwies darin auf 16-jährige Erfahrungen, die sie hauptsächlich mit der besondere Staatsfürsorge genießenden Gemeinde Leinzell gemacht habe, um der Schule entwachsene junge Leute in Oberschwaben unterzubringen. Jährlich seien, wie sie in einem schriftlichen Vortrag zu dieser Note ausführte, 40 bis 50 junge Leute von Leinzell mit ihrem Führer, ab Süßen mit der Bahn, nach Ravensburg befördert worden. Allerdings würden die erzielten Resultate noch Vieles zu wünschen übrig lassen. Es sei nicht gelungen, die Maßnahmen auch auf andere, besondere Staatsfürsorge genießende arme Orte auszudehnen. Die Zentralleitung hielt es jedoch für möglich, dass sich wegen der im Unterlande herrschenden Not (an anderer Stelle in der Note war die Rede von der großen, im Unterlande herrschenden Not) weitere arme Gemeinden zur Aufsuchung oberschwäbischer Dienste herbeilassen würden. Ebenso leicht möglich sei es aber auch, dass sich wegen der hohen Preise der Lebensmittel die oberschwäbischen Bauern wie es in früheren teuren Jahren der Fall war, veranlasst fänden, die Zahl ihrer Tischgenossen zu beschränken. Eine die Unterbringung erschwerende Konkurrenz entstände schon dadurch, dass das Oberamt Backnang nach seinem Bericht vom 9. November 1853 an das Ministerium des Innern beabsichtige, im Frühjahr 1854 ebenfalls eine Anzahl junger Leute nach Ravensburg bringen zu lassen.⁶⁸

Das Ministerium des Innern sah sich im Hinblick auf den bisherigen nur teilweise günstigen Erfolg der Maßnahme für Leinzeller Jugendliche nicht in der Lage, zusätzliche Mittel für die Ausdehnung auf andere Orte zu bewilligen und gab die Note der Zentralleitung vom 26. Januar 1854 mit einem darauf notierten Vermerk vom 15. September 1854 zu den Akten.⁶⁹

⁶⁷ Uhlig (wie Anm. 2), S. 151; Ferdinand Ulmer (wie Anm. 3), S. 123 bis 125. Die „Schwabenkinder Datenbank“ (wie Anm. 31) weist im Kapitel *Konfessionelle Gründe* ihrer Informationen über die *Historischen Hintergründe* darauf hin, dass die Schwabenkinder aus katholischen Gebieten stammten und dass die Zielgebiete Oberschwaben und Allgäu gleichermaßen katholisch geprägt waren. So sei es auch zu erklären, dass trotz der geographischen Nähe keine Kinder aus bedürftigen Familien aus dem evangelischen württembergischen Unterland eingestellt wurden. Diese Aussage ergibt sich so pauschal jedenfalls weder aus dem oben zitierten Bericht des Oberamtes Waldsee vom 16. November 1853 noch aus dem Schreiben des Oberamtes Ravensburg vom 26. April 1853.

⁶⁸ HStAS E 146 Bü 5891 mit Vortrag der Zentralleitung zur Note an das Ministerium des Innern vom 26. Januar 1854.

⁶⁹ HStAS E 146 Bü 5891.

Ausbleiben weiterer Aktivitäten gegenüber dem Oberamt Ravensburg?

Ob das Oberamt Backnang seine im Bericht an das Ministerium des Innern vom 9. November 1853 bekundete Absicht, im Frühjahr 1854 arbeitslose Jugendliche nach Ravensburg *bringen zu lassen*, realisierte, ist fraglich. Das Aktenkonvolut des Hauptstaatsarchivs enthält dazu keinen entsprechenden Vorgang. Auch die beim Staatsarchiv Ludwigsburg vorhandenen Akten über Aktivitäten der Zentralleitung für das Oberamt Backnang in den Jahren nach 1853 enthalten hierüber keine Informationen.⁷⁰ Uhlig, der den Schriftverkehr von 1853 zwischen den Oberämtern Backnang und Ravensburg in zwei Kapiteln zitiert, berichtet nichts von einem weiteren Kontakt der beiden Oberämter.⁷¹ Dafür, dass keine weitere Backnanger Initiative in Ravensburg erfolgte, spricht außerdem, dass im „Murrthal-Boten“ in den Jahren 1853 bis 1860 weder etwas über etwaige Aufrufe des Oberamts an arme Jugendliche aus dem Oberamt Backnang, sich für eine Tätigkeit bei Bauern in Oberschwaben zu melden, noch über einen Transport Backnanger Jugendlicher nach Ravensburg zu finden ist. Ebenso berichtet das „Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Ravensburg“ nichts über Backnanger Kinder oder Jugendliche. Keine Aussage zu dieser Angelegenheit gibt es ferner in den *An die Orts- und Gesamt-Gemeinde-Behörden adressierten Amtlichen Bekanntmachungen* des Oberamts Backnang vom 14. März 1854 über *Die Abstellung des Bettels*. Darin wurden die Beschlüsse der durch den Ausschuss des Bezirkswohltätigkeitsvereins Backnang verstärkten Amtsversammlung vom 13. März 1854 im Kampf gegen *Bettel*, Armut und Arbeitslosigkeit sowie die hierzu erfolgten Maßnahmen des Oberamts und ein Spendenaufruf des vom Backnanger Oberamtmann Hörner geleiteten Bezirkswohltätigkeitsvereins veröffentlicht. Auch in dem hierzu in den „Blättern für das Armenwesen“ vom 15. April 1854 erschienenen Aufsatz über

Die Fürsorge für die Armen im Oberamt Backnang wird die Frage einer etwaigen Beförderung arbeitsloser Jugendlicher aus dem Oberamt nach Ravensburg nicht erwähnt.⁷²

Zu einer anderen Schlussfolgerung könnte man jedoch gelangen durch die Lektüre von zwei Meldungen aus Ravensburg, die der „Schwäbische Merkur“ in seiner *Schwäbischen Kronik* im März 1854 veröffentlichte.⁷³ Danach erschienen zum Hüttekindermarkt 1854 *auch gegen 50 junge Leute aus dem Unterlande, aus der Gegend von Backnang, die Dienste suchten*.⁷⁴ Die beiden Zeitungsberichte vom 22. und 23. März 1854 lauteten wörtlich:

*Ravensburg den 18. März. Früher erschienen an den Markttagen vom Februar bis Mitte April Hunderte von Tiroler, Vorarlberger und Schweizer Buben und Mädchen, um sich zu verdingen; heute fanden sich neben jenen auch gegen 50 junge Leute aus dem Unterlande, aus der Gegend von Backnang ein, die Dienste suchten. Es ist zu wünschen, daß sie in hiesiger Gegend durch Regsamkeit und Brauchbarkeit sich Vertrauen erwerben, damit das Vorurtheil, als seien jene erstgenannten Dienstboten tüchtiger und ausdauernder, nach und nach schwinde und manchem in unserem Lande auf diese Art ein Verdienst zu Theil werde.*⁷⁵

Aus Ravensburg vom 19. März wird über die (im gestr. Blatte berührte) Verdingung von jungen Leuten über die Dauer der Feldarbeiten bis Martini (in einem Privatbrief) noch Folgendes mitgetheilt: Während sich sonst nur Oestreicher und Bayern hier einfanden, lieferte dieses Jahr das württembergische Unterland ein starkes Kontingent und eine einzige Gemeinde 40 Köpfe, die nun, weil nur etwa 4 ihre Dienste am ersten Markttag verdingen konnten, in Erwartung, an den nächstfolgenden Samstagen abgesetzt werden zu können, in den Bürgerswohnungen einquartirt sind. Diese Ueberführung des Marktes drückte auch die Löhne, so daß während einem Vorarlberger Hirtenbuben (sogen. Pompeluser) früher 6 – 10 fl. [Gulden] neben freier Kost und

⁷⁰ StAL E 191 Bü 1185, 1186, 1191, 1193.

⁷¹ Uhlig (wie Anm. 2).

⁷² MB vom 17. März 1854, S. 169 bis 172; Blätter für das Armenwesen 1854, S. 73 bis 75.

⁷³ Schwäbischer Merkur – Schwäbische Kronik vom 22. März 1854, S. 451 und vom 23. März 1854, S. 463.

⁷⁴ Schwäbischer Merkur – Schwäbische Kronik vom 22. März 1854, S. 451.

⁷⁵ Ebd.

einfacher oder doppelter Kleidung zugesagt wurden, heute sich die Mehrzahl nicht einmal um freies Essen verdingen konnte.⁷⁶

Dieser im „Schwäbischen Merkur“ dargestellte Vorgang wurde, soweit erkennbar, in der Literatur nur von Eitel aufgegriffen, jedoch ohne Hinweis auf die beiden Fundstellen im „Schwäbischen Merkur“.⁷⁷ Weder im Schriftverkehr zwischen den Oberämtern Backnang und Ravensburg noch im „Murrthal-Boten“ oder im „Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Ravensburg“ wurde darüber berichtet. Auch den Akten des Hauptstaatsarchivs Stuttgart und des Stadtarchivs Ravensburg lässt sich dazu nichts entnehmen.⁷⁸ Eitel führt aus: *1854 waren auf dem Ravensburger Hütekindermarkt so viele Kinder aus den Alpengebieten erschienen, dass ein Teil der Unterländer, darunter 40 Buben aus einer einzigen Gemeinde im Oberamt Backnang, keine Arbeit fand und bis zu den nächsten Markttagen bei Ravensburger Familien untergebracht werden musste. Viele Bauern nützten diese Situation aus, zahlten keinen Lohn, sondern waren nur bereit, die Hütekinder kostenlos zu verpflegen.*⁷⁹

An der Auffassung von Eitel, dass es sich bei der weder von ihm noch im „Schwäbischen Merkur“ namentlich genannten *einzigsten Gemeinde* um eine Gemeinde im Oberamt Backnang gehandelt habe, sind allerdings Zweifel anzumelden. Der in dem Zeitungsbericht vom 23. März 1854 zitierte *Privatbrief* eines anonymen Verfassers, auf den sich Eitel anscheinend stützte, weist einige Ungenauigkeiten auf. So trifft es nicht zu, dass sich beim Hütekindermarkt in Ravensburg *sonst nur Österreicher und Bayern* eingefunden hatten. Die Schwabenkinder kamen aus Österreich und anderen Alpenländern, etwa der Schweiz, nicht aber aus Bayern.⁸⁰ Auch ist es unrichtig, dass junge Leute aus dem württembergischen Unterland erstmals im März 1854 bei dem Markt in Ravensburg waren. Dies ergibt sich

beispielsweise aus dem oben zitierten Schreiben des Oberamts Ravensburg an das Oberamt Backnang vom 26. April 1853, wonach *in den letzten Jahren immer eine Anzahl junger Leute* (aus dem Unterland) *untergebracht wurde, wenn sie rechtzeitig angemeldet worden waren.*⁸¹ Belegt wird ihre Teilnahme an den Märkten vor 1854 vor allem durch den oben zitierten schriftlichen Vortrag zur Note der Centralleitung des Wohltätigkeitsvereins an das Ministerium des Innern vom 26. Januar 1854 und durch den Hinweis von Uhlig, dem *besten Kenner der einschlägigen Literatur des 19. Jahrhunderts*, dass bereits 1847 15 von 38 und 1851 10 von 31 jungen Leuten aus Leinzell auf dem Ravensburger Hütekindermarkt wegen des großen Andrangs von Ausländern keine Arbeit fanden.⁸² Nicht zutreffen dürfte auch der Hinweis von Eitel, dass 40 Buben betroffen waren, da in den Zeitungsberichten die Rede ist von *50 jungen Leuten aus dem Unterlande* und *40 Köpfen aus einer einzigen Gemeinde.*⁸³ Es können also auch Mädchen dabei gewesen sein.

Bei der im „Schwäbischen Merkur“ genannten *einzigsten Gemeinde aus dem Unterlande, aus der Gegend von Backnang*, aus der 1854 40 junge Leute zum Hütekindermarkt nach Ravensburg kamen, handelte es sich daher möglicherweise nicht um eine Gemeinde im Oberamt Backnang, sondern um Leinzell, von wo ja schon in den Jahren vor 1854 jährlich eine Gruppe von etwa 40 bis 50 jungen Leuten unter der Regie der Zentralleitung nach Ravensburg gelangt war. Dafür, dass auch im März 1854 eine Gruppe von Leinzeller Jugendlichen in Ravensburg war, spricht, dass die Zentralleitung das Oberamt Ravensburg mit Schreiben vom 15. März 1855 unter Berufung auf dessen *frühere Fürsorge und die bisherigen Erfahrungen* bat, *auch heuer wieder in diesem Frühjahr bei der bleibenden Unterbringung von ungefähr 40 armen jungen Leuten* aus Leinzell *in oberschwäbischen Diensten* mitzuwirken.⁸⁴

⁷⁶ Schwäbischer Merkur – Schwäbische Kronik vom 23. März 1854, S. 463. Bereits 1829 führte das Correspondenzblatt des Württembergischen Landwirtschaftlichen Vereins aus: *Die Lohnpreise steigen und fallen öfters, je nachdem eine kleine oder große Zahl an einem Markttag sich sammelndrängt.* Correspondenzblatt (wie Anm. 13), S. 298.

⁷⁷ Eitel (wie Anm. 1), S. 222.

⁷⁸ Schriftliche Auskunft des Stadtarchivs Ravensburg an den Autor vom 12. Mai 2020; HStAS E 146 Bü 5891.

⁷⁹ Eitel (wie Anm. 1), S. 222.

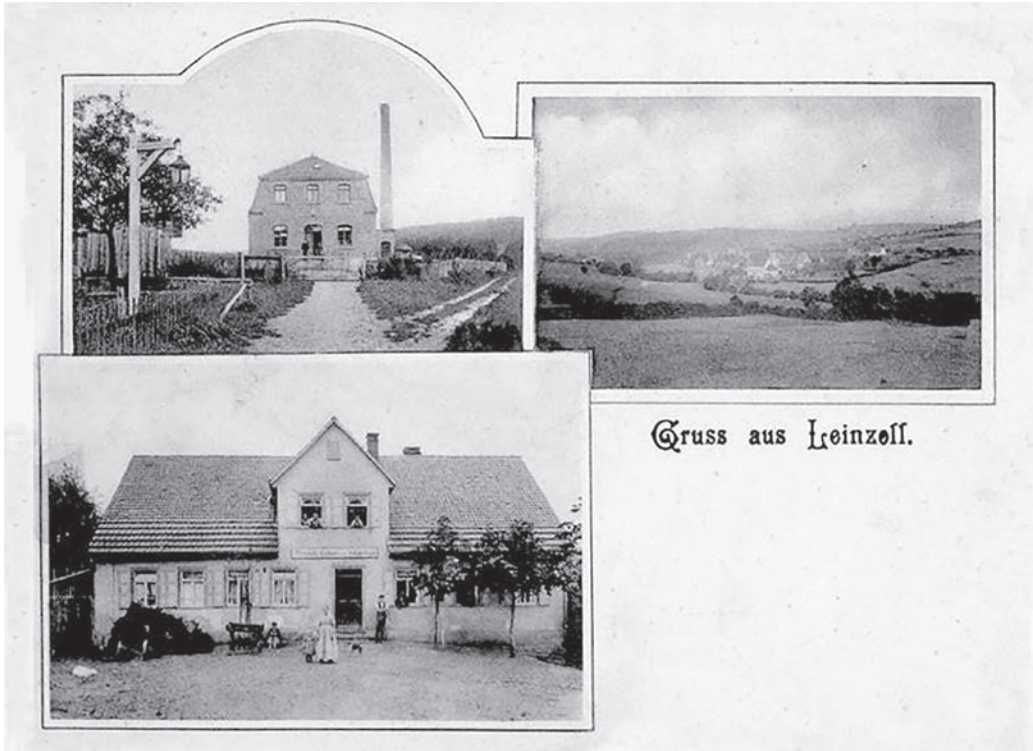
⁸⁰ Ebd.; Zimmermann/Brugger (wie Anm. 1).

⁸¹ HStAS E 146 Bü 5891.

⁸² Ebd.; Uhlig (wie Anm. 2), S. 159; Eitel (wie Anm. 1), S. 220.

⁸³ Schwäbischer Merkur – Schwäbische Kronik vom 22. und 23. März 1854.

⁸⁴ Amts- und Intelligenzblatt für den K. Oberamtsbezirk Ravensburg und die Umgegend 1855, S. 213.



Aus dem Ort Leinzell, zehn Kilometer nordöstlich von Schwäbisch Gmünd gelegen, wurden nachweislich mehrmals junge Leute zur Arbeit nach Oberschwaben geschickt.

Zwar liegt Leinzell aus hiesiger Sicht nicht in *der Gegend von Backnang*; aus Ravensburger Perspektive mag sich dies aber seinerzeit so dargestellt haben, zumal Leinzell nur 30 Kilometer entfernt ist von Althütte, der südöstlichsten Gemeinde des damaligen Oberamtes Backnang.

Den Berichten im „Schwäbischen Merkur“ zufolge waren am 18. März 1854 nicht nur 40 junge Leute aus *einer einzigen Gemeinde*, sondern insgesamt *gegen 50 aus dem Unterlande, aus der Gegend von Backnang* beim Markt in Ravensburg. Es könnte daher sein, dass die übrigen etwa zehn jungen Leute entsprechend der Ankündigung im Bericht des Oberamtes Backnang an das Ministerium des Innern vom 9. November 1853 auf Veranlassung des Oberamtes nach Ravensburg befördert wurden, auch wenn dafür kein Nachweis gefunden werden konnte.

Im Hinblick auf die im Bericht an das Ministerium des Innern vom 9. November 1853 mitgeteilte Absicht des Oberamtes Backnang, im nächsten Frühjahr eine Gruppe von *der Schule erwachsenen jungen Leuten* nach Ravensburg *bringen zu lassen*, ist natürlich nicht auszuschließen, dass sämtliche im „Schwäbischen Merkur“ genannten etwa *50 jungen Leute* aus dem Oberamt Backnang kamen. Dagegen spricht freilich vor allem der Umstand, dass im „Amts- und Intelligenzblatt für das Oberamt Ravensburg“, in dem das Oberamt Ravensburg im März 1853 auf das Backnanger Anliegen hingewiesen hatte,⁸⁵ 1854 nichts über Backnanger Kinder oder Jugendliche gesagt wurde. Abgedruckt wurden in dieser Zeitung lediglich im darauffolgenden Jahr 1855 außer dem oben zitierten Schreiben der Zentralleitung vom 15. März 1855 ein Aufruf des Ober-

⁸⁵ HStAS E 146 Bü 5891.

amts Ravensburg vom 17. März 1855 gegen das Betteln, vor allem den *Kinderbettel* (ohne Angabe der Herkunftsorte der Kinder)⁸⁶ und ein anonymer Leserbrief in der Ausgabe vom 27. April 1855. Darin wurde das *traurige Bild des sittlichen Zerfalls eines großen Teils der in Oberschwaben Bauerndienste suchenden, erwachsenen Unterländer beiderlei Geschlechts* bei den Markttagen in der Bachstraße in Ravensburg heftig kritisiert.⁸⁷ Bemerkenswert ist auch ein Artikel vom 26. April 1856 im „Amts- und Intelligenzblatt für das Oberamt Ravensburg“. Danach stellten sich *seit einigen Jahren auch junge Leute aus dem württembergischen Unterland beim Ravensburger Menschenmarkt ein; dabei lieferten die Oberämter Gmünd, Welzheim, Schorndorf, Heidenheim, Tübingen, Sulz und Horb die größten Contingente; das Oberamt Backnang wurde dabei nicht genannt.*⁸⁸

Möglicherweise betraf der im „Schwäbischen Merkur“ veröffentlichte Vorgang vom März 1854 außer den genannten 40 jungen Leuten aus *einer einzigen Gemeinde* auch Kinder oder Jugendliche aus dem Raum Backnang, die auf eigene Faust ihr Glück in Ravensburg versucht hatten, wie es im oben zitierten Bericht des Oberamts Waldsee an das Ministerium des Innern vom 16. November 1853 beschrieben wurde.⁸⁹ Letzten Endes kann nach den vorliegenden Informationen nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob die Formulierung in den Berichten des „Schwäbischen Merkur“ vom 22. und 23. März 1854, dass sich am 18. März 1854 etwa *50 junge Leute aus dem Unterlande, aus der Gegend von Backnang* beim Hütekindermarkt in Ravensburg *eingefunden* hätten, nun bedeutet, dass die Jugendlichen aus dem Oberamt Backnang oder nur oder auch aus der Nähe des Oberamtes, vermutlich Leinzell, stammten.

In der Festschrift zum 200-jährigen Jubiläum des „Wohlfahrtswerkes für Baden-Württemberg“ im Jahre 2017 wurde die Beschäftigung armer Kinder und Jugendlicher aus armen württem-

bergischen Gemeinden bei Bauern in Oberschwaben nicht behandelt.⁹⁰ Boelcke erörtert in seiner „Sozialgeschichte Baden-Württembergs 1800–1989“ im Wesentlichen nur die Situation der *Hüte- oder Schwabekinder aus armen Familien des benachbarten Auslands*, erwähnt aber auch, dass *wohl nur in Schulakten von den Tausenden heimischen, teilweise auch im Winter beschäftigten Verdingkindern die Rede* sei.⁹¹

Bewertung der Aktivität des Oberamts Backnang

Die Tatsache, dass Karl Hermann Hörner, der damalige Oberamtmann von Backnang, sich 1853 mit der Bitte, arbeitslosen jungen Leuten aus seinem Bezirk eine Beschäftigung bei Landwirten im Oberamtsbezirk Ravensburg zu vermitteln, direkt an das Oberamt Ravensburg wandte, wirkt aus heutiger Sicht erstaunlich. Dies gilt vor allem deshalb, weil die landesweit in Württemberg tätige Zentralleitung auf Anordnung von König Wilhelm I. erstmals schon 1821 und verstärkt dann seit 1837/38 mit der Frage der Vermittlung von *der Schule entwachsenen Jünglingen und Mädchen* an Landwirte in Oberschwaben befasst war. Die Zentralleitung konnte jedoch in den 16 Jahren seit 1838 nach ihrem eigenen Bericht vom 26. Januar 1854 an das Ministerium des Innern nur junge Leute aus Leinzell nach Oberschwaben vermitteln.⁹²

Die Initiative von Hörner war nach strengen verwaltungsmäßigen Maßstäben sicher etwas unorthodox. Sie muss jedoch im Zusammenhang mit der nicht nur im Bericht von Hörner, sondern auch mehrfach von der Zentralleitung, so etwa in ihrem *Aufruf zu Unterstützungen für die unter der dermaligen Theuerung nothleidenden ärmeren Bezirke des Landes* vom 20. Januar 1854 und in ihrer Note an das Ministerium des Innern vom 26. Januar 1854, sowie in der Literatur und in der Presse beschriebenen *großen im Unterlande herrschenden Not* jener Zeit mit

⁸⁶ Amts- und Intelligenzblatt Ravensburg 1855, S. 209.

⁸⁷ Ebd., S. 312 f.

⁸⁸ Amts- und Intelligenzblatt Ravensburg 1856, S. 327 f.

⁸⁹ HStAS E 146 Bü 5891.

⁹⁰ Holtz (wie Anm. 33). Inhaltsverzeichnis, S. XIII f. Vgl. Anm. 39.

⁹¹ Boelcke (wie Anm. 33), S. 120 f., 181 und 220 f.

⁹² HStAS E 146 Bü 5891. Leinzell liegt, anders als Eitel (wie Anm. 1), S. 222, dies schreibt, nicht *im* Welzheimer Wald, sondern einige Kilometer östlich davon, knapp zehn Kilometer nordöstlich von Schwäbisch Gmünd.

Arbeitslosigkeit, hohen Lebensmittelpreisen und Bettelei gesehen werden.⁹³ Die Armut war zwar nach einem Höhepunkt *am Ende des napoleonischen Zeitalters mit bis dahin nicht erreichten Dimensionen der Verelendung* in den 1820er-Jahren gesunken, in den 1840er-Jahren jedoch wieder gestiegen und erreichte *in der Krisenperiode von 1852 bis 1855 erneut den Stand vom Ende der napoleonischen Zeit*.⁹⁴

Auf die große Notsituation im Raum Backnang wurde im „Murrthal-Boten“ der Jahre 1853 und 1854 mehrfach hingewiesen. So war etwa in einer Bekanntmachung des Oberamts vom 12. April 1853 von *einer Zeit der Dürftigkeit, wie sie leider gegenwärtig ist*, die Rede; das Oberamt und das Dekanat Backnang (die das *Gemeinschaftliche Oberamt Backnang* bildeten) sprachen in einem gemeinsamen Aufruf vom 7. Februar 1854 für eine Kirchenkollekte von einem *großen Notstand* und in einer weiteren gemeinsamen Bekanntmachung vom 10. Juli 1854 vom *Ernst der gegenwärtigen Zeit, wo nichts als Jammer und Not uns begegnen*.⁹⁵ Wenn dennoch vermutlich 1854 keine weitere Initiative des Oberamts Backnang in Ravensburg erfolgte, so dürfte das damit zu erklären sein, dass der Backnanger Oberamtmann Hörner, den die Zentralleitung für seine Arbeit mehrfach würdigte, so etwa in dem oben beschriebenen Aufsatz vom 15. April 1854 in den von ihr herausgegebenen „Blättern für das Armenwesen“ als *ebenso umsichtigen als eifrigen Oberbeamten*, keine Auseinandersetzung mit der Zentralleitung wollte.⁹⁶

Die Auswirkungen der wirtschaftlichen Notlage auf das Oberamt Backnang werden sehr eingehend dargestellt in der Beschreibung des Oberamts Backnang von 1871.⁹⁷ Anfang der 1850er-Jahre sei in Württemberg ein ökonomischer Notstand eingetreten, namentlich von 1852 bis 1855. Der Oberamtsbezirk Backnang sei damals unter denjenigen gewesen, *in denen vergleichsweise die größte Zahl der Gante* (Zwangs-

versteigerungen, Konkurse⁹⁸) vorgekommen sei, *in welchen also auch der ökonomische Zerfall am weitesten um sich gegriffen hatte*.⁹⁹ Nur einer der 63 anderen Oberamtsbezirke (Oberndorf) habe im Durchschnitt der Jahre 1850 bis 1853 noch mehr *Gante* aufzuweisen gehabt. Außerdem habe der wirtschaftliche Notstand *eine größere Sterblichkeit zur Folge* gehabt.¹⁰⁰ Auf den gesundheitlichen Aspekt wies die *Regierung des Neckarkreises* in Ludwigsburg in einem Schreiben an das Oberamt Backnang vom 26. Juli 1854 mit den Worten hin: *Der Notstand der letzten Zeit hat bei dem Arbeiterstand einen bei Vielen sehr wahrnehmbaren nachteiligen Einfluss auf die körperliche Gesundheit und eine Anlage zu Krankheiten zur Folge gehabt, welche nur eines äußeren Anstoßes bedarf, um Krankheiten hervorzurufen, die dem Leben leicht Gefahr drohen können*.¹⁰¹

Die schlimmen Folgen dieser wirtschaftlichen Notlage für das Oberamt Backnang werden sehr lebendig, ja geradezu drastisch beschrieben im *Bericht der K[öniglichen] Regierung für den Neckarkreis* (in Ludwigsburg) *betreffend die Vorlegung des Ergebnisses der Visitation* (Aufsichtsprüfung) *des Oberamtes Backnang* an das *Königliche Ministerium des Innern* vom 3. September 1858 (*Visitationsbericht*).¹⁰² Im Abschnitt 36 *Armenunterstützung* wird berichtet, dass der Oberamtsbezirk Backnang nach einer Stellungnahme der Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins schon seit Langem finanziell *in hohem Grade herabgekommen war, so dass er zu den verarmten Bezirken des Landes zu zählen* gewesen sei und *in den drangvollen Zeiten der jüngsten Vergangenheit die Unterstützung des Staates* und die *Privatwohlthätigkeit vielfach in Anspruch* genommen habe. Die Ursachen der Verarmung der unter besonderer Staatsaufsicht und Staatsfürsorge stehenden acht Gemeinden *mit zusammen 5 200 Einwohnern* und weiterer sehr verarmter Gemeinden des Oberamtes seien *hauptsächlich in den mehrjährigen Mißernten, in der Verdienstlosigkeit der*

⁹³ HStAS E 146 Bü 5891; MB vom 10. Februar 1854, S. 89 f.; Boelcke (wie Anm. 33), S. 151 ff., vor allem S. 152 bis 154.

⁹⁴ Ebd., S. 152 f.

⁹⁵ MB vom 15. April 1853, S. 233, vom 10. Februar 1854, S. 89 und vom 11. Juli 1854, S. 433.

⁹⁶ Blätter für das Armenwesen 1854, S. 73.

⁹⁷ Beschreibung des Oberamts Backnang. Stuttgart 1871, S. 41 f.

⁹⁸ F. A. Brockhaus (Hg.): Der Volksbrockhaus von A bis Z. Wiesbaden¹⁴ 1971, S. 315.

⁹⁹ OAB Backnang (wie Anm. 97), S. 41.

¹⁰⁰ Ebd., S. 42.

¹⁰¹ MB vom 1. August 1854, S. 481.

¹⁰² HStAS E 150 Bü 5134.

vielen in diesen Gemeinden wohnenden Weber sowie in den Gemeinden des Mainhardter und Welzheimer Waldes in der geringen Ertragsfähigkeit des Bodens zu suchen gewesen. Wie groß die seinerzeitige Notlage gewesen ist, schilderte rückblickend eine Bekanntmachung des Bezirkswohltätigkeitsvereins Backnang vom 30. Juni 1856 im „Murrthal-Boten“, dass in manchen Familien die letzten Notjahre dazu drängten, die fast unentbehrlichsten Haushaltungs-Gegenstände, ja sogar Kleider und Betten, um Spottpreise in die Hände der Trödler und Wucherer zu geben.¹⁰³ Der Hilferuf an das Oberamt Ravensburg war daher angesichts der Notlage im Oberamt Backnang verständlich. Dass er außergewöhnlich war, wird dadurch deutlich, dass weder in den Akten des Hauptstaatsarchivs noch in der Literatur Informationen über eine derartige Initiative eines anderen Oberamts zu finden sind.

Der Versuch Hörners, Jugendlichen aus dem Oberamt Backnang eine Tätigkeit bei Bauern in Oberschwaben zu vermitteln, war politisch nicht nur deshalb riskant, weil er an der dafür eigentlich zuständigen Zentralleitung vorbei agierte, sondern auch, weil der Hüttekindermarkt in Ravensburg in der Öffentlichkeit – jedenfalls seit geraumer Zeit – umstritten war. Die Kritik entzündete sich vor allem daran, dass bei diesem Markt im Allgemeinen alpenländische Kinder *verdingt* wurden, die nur sechs bis 14 Jahre alt waren. Zu den kritischen Stimmen gehörte der Schriftsteller Carl Theodor Griesinger (1809 bis 1884), der bereits 1839 das Marktgeschehen in Ravensburg mit dem *Sklavenhandel in Amerika* verglich.¹⁰⁴ In der Oberamtsbeschreibung von Wangen von 1841 wurde das Verfahren als *Menschenhandel* bezeichnet.¹⁰⁵ Uhlig berichtet, dass manche junge Leute aus Leinzell den *Sclavenmarkt in Ravensburg* gescheut hätten.¹⁰⁶ 1849 erschien in der Ravensburger Zeitschrift „Die neue Zeit“ ebenfalls ein Vergleich mit einem Sklavenmarkt

und im selben Heft veröffentlichte der Ravensburger Lithograf Joseph Bayer (1820 bis 1879) die früheste bildliche Darstellung des Ravensburger Hüttekindermarktes mit dem Titel *Der Sklavenmarkt in Ravensburg*.¹⁰⁷

Diese Kritik dürfte Hörner jedenfalls dem Kern nach durchaus bekannt gewesen sein. Dass er sich trotzdem an das Oberamt Ravensburg wandte, ist nur verständlich vor dem Hintergrund seiner im Bericht an das Ministerium des Innern vom 9. November 1853 geschilderten erfolglosen Bemühungen, arbeitslosen Jugendlichen zu einem Arbeitsplatz zu verhelfen. Auch dürfte Hörner bekannt gewesen sein, dass in Württemberg die Beschäftigung ausländischer Kinder vielfach *bemäkelt* und gefordert wurde, man solle stattdessen lieber einheimische Kinder und Jugendliche einstellen.¹⁰⁸ Gewusst hatte er wohl ferner, dass unter Betreuung der Zentralleitung Jugendliche aus Leinzell, die, wie sich bereits aus der Note der Zentralleitung vom 24. April 1838 an das Ministerium des Innern ergibt, *der Schule entwachsen* waren, auf dem Markt in Ravensburg *verdingt* wurden.¹⁰⁹ Das Oberamt Gmünd berichtete dem Ministerium am 9. November 1853 von jährlich *in der Regel* 20 bis 30 jungen Leuten (die Zentralleitung sprach sogar von 40 bis 50),¹¹⁰ wobei allerdings *jedes Jahr ein Teil nach einigen Wochen nach Hause* zurückkehrte und *ein anderer Teil diese Gelegenheit benutzte, dem Müßiggang und Bettel zu frönen*.¹¹¹

Als Hörner seine Briefe an das Oberamt Ravensburg schrieb, durfte er hoffen, dass die Jugendlichen aus dem Oberamtsbezirk Backnang ebenfalls auf diesem Markt *verdingt* würden. Die Formulierung in seinem Schreiben vom 17. März 1853, es gehe um die Beschäftigung junger Leute von 14 bis 20 Jahren, zeigt, dass Hörner die politische Problematik seines Schrittes, jungen Leuten über den wegen der *Verdingung* von im allgemeinen sechs bis 14 Jahre alten Kindern umstrittenen

¹⁰³ MB vom 4. Juli 1856, S. 425.

¹⁰⁴ Schmauder (wie Anm. 29), S. 88; Ernst Büttner: Einmal Sklavenmarkt, immer Sklavenmarkt. Die öffentliche Wahrnehmung im Wandel von Jahrhunderten. – In: Bauernhaus-Museum Wolfegg (wie Anm. 1), S. 192 bis 201, hier S. 194 und 196.

¹⁰⁵ OAB Wangen (wie Anm. 30), S. 48.

¹⁰⁶ Uhlig (wie Anm. 2), S. 159.

¹⁰⁷ Schmauder (wie Anm. 29), S. 86 und 88; Werner Heinz: Der Lithograph Joseph Bayer und seine Zeit (1820–1879) – Bilder aus Ravensburg, Weingarten und dem südlichen Oberschwaben. Bergatreute 1993, S. 118.

¹⁰⁸ Ulmer (wie Anm. 3), S. 124; Ulmer zählte 1943 *die Schwabenzüge der Tiroler Kinder zu den unrühmlichsten Kapiteln der deutschen Sozialgeschichte*. Ebd., S. 148.

¹⁰⁹ Schmauder (wie Anm. 29) bezeichnet allerdings auch die Jugendlichen aus Leinzell als *Kinder*.

¹¹⁰ HStAS E 146 Bü 5891, insbesondere *Vortrag* der Zentralleitung zur Note vom 26. Januar 1854, Bl. 32.

¹¹¹ HStAS E 146 Bü 5891.



„Der Sklavenmarkt in Ravensburg“ (Lithografie von Joseph Bayer 1849).

Hüttekindermarkt zu einem Arbeitsplatz zu verhelfen, durchaus bewusst war. Das Ziel Hörners war es, nachdem andere von ihm ergriffene Initiativen nicht erfolgreich gewesen waren, arbeitslosen Jugendlichen die Chance auf einen – möglicherweise auch nur saisonalen – Arbeitsplatz in der Landwirtschaft zu ermöglichen, nicht aber, schulpflichtige Kinder in die Kinderarbeit zu schicken. Seine Schreiben an das Oberamt Ravensburg vom 17. März und 14. Oktober 1853 und sein Bericht an das Ministerium des Innern vom 9. November 1853 sind außergewöhnliche Dokumente über die in den oben genannten Quellen mehrfach geschilderte Notlage in der ersten Hälfte der 1850er-Jahre im Oberamt Backnang.

Weitere Entwicklung bis 1860

Der Hauptgrund dafür, weshalb das Oberamt Backnang in dieser Sache wohl nicht mehr

nach Ravensburg schrieb, dürfte die Besserung der wirtschaftlichen Lage gewesen sein. So berichtet Boelcke, dass es seit der Mitte der 1850er-Jahre eine Prosperitätsphase gab und dass nach der Überwindung der Agrar- und Handelskrise der vierziger Jahre von der Mitte der fünfziger Jahre an in Baden und Württemberg ein boomartiger, steiler industrieller Aufschwung eingesetzt habe.¹¹² Ein Beleg für diesen Aufschwung ist beispielsweise der Hinweis des Oberamtes Backnang vom 18. Dezember 1855 in dem Artikel *Arbeitsgelegenheit* im „Murrthal-Boten“, dass in einer Fabrik in Cannstatt etwa 100 tüchtige Webermeister gegen guten Verdienst Arbeit finden könnten.¹¹³

Die Verbesserung des Wirtschaftsklimas wurde sicherlich stark unterstützt durch die Änderung der politischen Situation in Europa, wie sie eindringlich im „Murrthal-Boten“ vom 12. Februar 1856 geschildert wurde: *Kaum sind wenige Tage verflossen, seitdem die Friedens-*

¹¹² Boelcke (wie Anm. 33), S. 135; ders.: Die Industrialisierung – Bedingtheiten im Südwesten. – In: Reiner Rinker/Wilfried Setzler (Hg.): Die Geschichte Baden-Württembergs. Stuttgart²1987, S. 254 bis 263, hier S. 261.

¹¹³ MB vom 21. Dezember 1855, S. 810.

botschaft die deutschen Lande durchhallte, als auch schon der Druck sich zu heben beginnt, welcher auf dem größten und ärmsten Theile des Volkes lastete. Die Hoffnung der Speculanten auf Krieg und die damit verbundene Theuerung aller Lebensmittel ist geschwunden, und schon zeigen sich die Segnungen des Friedens im Zurückgehen der Preise der wichtigsten Lebensmittel und anderer Bedürfnisse, die einen fast unerschwinglichen Preis errangen. [...] Die Fabriken-Industrie hebt sich und selbst schon in Nachfragen nach gestickten Mustern, die in hiesiger Gegend selbst auf dem Lande viele Hände beschäftigen, wird Arbeit geboten und ein Lohn errungen, der den Wohlthaten des Friedens beizurechnen ist.¹¹⁴ Unter der Friedensbotschaft ist anscheinend die Absprache der am Krimkrieg beteiligten Länder zu verstehen, in Friedensverhandlungen einzutreten.¹¹⁵

Sehr anschaulich ergibt sich die Verbesserung der Wirtschaftslage auch aus einer Reihe von Veröffentlichungen in den von der Zentralleitung herausgegebenen „Blättern für das Armenwesen“. In einem Bericht über die Fürsorge für die Armen im Oberamt Backnang in der Ausgabe vom 15. April 1854 wurde noch ausgeführt, dass es im Oberamt mehrere sogenannte Armenorte gebe, die besondere Staatsfürsorge genießen.¹¹⁶ Zeiten wie die jetzigen seien daher besonders drückend. Bereits in der Ausgabe vom 26. Juli 1856 konnten die „Blätter für das Armenwesen“ einen Vortrag von Stadtpfarrer Leube aus Friedrichshafen vom 11. Juni 1856 zum Thema *Über die Aufgabe der Bezirkswohlthätigkeitsvereine in ruhigeren Zeiten* abdrucken.¹¹⁷ Leube führte darin unter anderem aus, dass die Not mit ihrem Drang vorüber sei. Einschränkend warnte er allerdings davor, dass die Sonne des Wohlstandes noch weit nicht alle Schatten des Pauperismus verscheucht habe, so sehr man sich darüber freuen möge, dass sie nicht mehr so dunkel sind. Den Kontrast zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart

charakterisierte er mit den Worten *Notzeit und ruhigere Zeiten*.¹¹⁸

Diese positive Entwicklung setzte sich fort. Bereits in der Ausgabe vom 27. September 1856 konnten die „Blätter für das Armenwesen“ feststellen: *Wir haben jetzt ruhigere Zeiten auch in der Armenpflege; die Stürme sind vorüber, wenn gleich die Armut keineswegs aufgehört hat*.¹¹⁹ Eine erhebliche Beruhigung auf dem Arbeitsmarkt wurde in dem Artikel *Arbeit für Arme* aufgezeigt.¹²⁰ Es sei eines der erfreulichsten und sichersten Kennzeichen von der Besserung unserer Zustände, dass von allen Seiten her Arbeiter gesucht werden, während man vor wenigen Jahren überall nur Arbeit gesucht habe. In der Ausgabe vom 3. Januar 1857 hieß es in einem *Wort an die Arbeiter*, die Zeit sei besser geworden, auch wenn viele Verbraucher darüber klagten, dass alle Lebensbedürfnisse teurer geworden seien. *Arbeit gebe es überall und Arbeiter seien jetzt allenthalben willkommene Leute*.¹²¹ Am 23. Januar 1858 schließlich konnten die „Blätter für das Armenwesen“ feststellen: *Wir haben die Zeit noch nicht lange hinter uns, in der Tausende von Arbeitern einem unfreiwilligen Müßiggange sich preisgegeben sahen und bei großer Theuerung der Lebensmittel, ohne Verdienst, dem bittersten Elend sich ausgesetzt sahen*.¹²²

Aus Backnanger Sicht besonders bedeutsam war schließlich der in den „Blättern für das Armenwesen“ abgedruckte Aufruf des Bezirkswohlthätigkeitsvereins Backnang vom 22. Januar 1858 an die Vereinsmitglieder.¹²³ In dem vom Vereinsvorsitzenden (damals *Vorstand* genannt), dem Backnanger Oberamtmann Hörner, unterzeichneten Aufruf wurde die Veränderung der wirtschaftlichen Lage charakterisiert mit den Worten *nach Eintritt besserer Zeiten und seit Beseitigung des großen Notstandes in den kaum entschwundenen Jahren*. Die zurückliegenden *Notjahre* hatte der Vereinsvorstand jedoch nicht vergessen; er

¹¹⁴ MB vom 12. Februar 1856, S. 104.

¹¹⁵ Ebd., S. 103 f.

¹¹⁶ Blätter für das Armenwesen 1854, S. 73.

¹¹⁷ Blätter für das Armenwesen 1856, S. 145 bis 148, hier S. 145.

¹¹⁸ Ebd., S. 148.

¹¹⁹ Ebd., S. 189 und 190, hier S. 189.

¹²⁰ Ebd., S. 196.

¹²¹ Blätter für das Armenwesen 1857, S. 1 f.

¹²² Blätter für das Armenwesen 1858, S. 17 bis 19, hier S. 17.

¹²³ Ebd., S. 30 f.

bat daher die Mitglieder, den Verein auch weiterhin zu unterstützen *und nicht außer Acht zu lassen, dass Zeiten, wo die äußere Bedrängnis weniger groß ist, gerade dazu benützt werden sollen, sich auf die Zeiten der Not vorzubereiten*. Auffällig ist hier die 1858 gegenüber den Schreiben des Oberamts Backnang von 1853 an das Oberamt Ravensburg und dem Bericht an das Ministerium des Innern vom 9. November 1853 veränderte Position bezüglich der Behandlung der *der Schule entwachsenen Knaben und Mädchen armer Leute*.¹²⁴ 1853 ging es darum, sie bei Bauern in Oberschwaben unterzubringen.¹²⁵ In dem Aufruf von 1858 wurden die Mitglieder des Bezirkswohltätigkeitsvereins dagegen gebeten mitzuwirken, *dass den der Schule entwachsenen Knaben und Mädchen armer Leute durch Unterbringung in Lehren und Diensten zu einer ihren späteren Unterhalt sichernden Ausbildung verholfen werde und dass Ersparnisse Junger und Alter, statt sie unnütz auszugeben, den Orts-Sparpflegern zur verzinslichen Anlegung bei der Oberamts-Sparkasse zugestellt, und eben hiedurch ein Notpfennig für schlimmere Zeiten, die nie ganz ausbleiben können, zurückgelegt werde*.¹²⁶

Besonders beachtenswerte Informationen über den wirtschaftlichen Aufschwung und die positiven Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt enthält der *Visitationsbericht* über die Prüfung (*Visitation*) des Oberamts Backnang vom 3. September 1858.¹²⁷ Darin wurde im Abschnitt 35 *Bettel* festgestellt, dass *während der Bettel in den letzten Notjahren in außerordentlichem, früher nicht gekanntem Umfange zugenommen hatte, habe er sich in der neueren Zeit, nachdem die Verhältnisse im Allgemeinen wieder besser geworden sind, in erfreulicher Weise wieder vermindert, sodass keine Belästigung der Öffentlichkeit*

durch Bettler mehr stattfindet.¹²⁸ Die Rede ist weiterhin von *günstigeren allgemeinen Verhältnissen der letzten zwei Jahre* (also der Zeit seit 1856). *Nach der Versicherung der Amtsversammlung biete sich in gegenwärtiger Zeit Jedem, der arbeiten will, überall hinreichende Gelegenheit zu genügendem Arbeitsverdienst, indem es häufig sogar an den erforderlichen Arbeitern fehlt*. In mehreren Gemeinden seien Gewerbebetriebe eingerichtet worden, so etwa eine *Schachtelfabrikation* in Ebersberg und 1856 eine *Weberei* in Murrhardt; *viele arme Weber aus den verwahrlosten Gemeinden hätten jetzt Arbeit und Verdienst*. Auch habe es *gute Ernten* gegeben. In der im Schreiben (*Anbringen*) des Ministeriums des Innern vom 26. Februar 1859 an den König (Wilhelm I.) enthaltenen Zusammenfassung des *Visitationsberichts* wurde darauf hingewiesen, dass die Industrie im Oberamt Backnang *nicht gering vertreten sei, insbesondere werde die Rotgerberei in der Oberamtsstadt Backnang in ausgedehntem Maße betrieben, ebenso die Tuchmacherei*.¹²⁹

Dass sich die Arbeitsmarktlage gegenüber 1853 wesentlich entspannt hatte, ergibt sich auch aus dem oben bereits zitierten Artikel aus den „Blättern für das Armenwesen“ von 1859 über den *Dienstbotenmarkt* (oben *Hüttekindermarkt* genannt) in Ravensburg.¹³⁰ Danach hatte der *Wanderzug von Leuten aus unserem Unterlande nachgelassen, seitdem wir bessere Jahre haben*.¹³¹ Unklar bleibt, weshalb schon 1863, also nur wenige Jahre später, in dem von amtlicher Seite herausgegebenen Buch „Das Königreich Württemberg“ die Arbeitsplatzsituation in den Bezirken Welzheim, Gaillardorf und Backnang in geradezu schwarzen Farben geschildert wurde.¹³² Hier lebe *eine arme Bevölkerung, die*

¹²⁴ Ebd.

¹²⁵ HStAS E 146 Bü 5891.

¹²⁶ Blätter für das Armenwesen 1858, S. 30 f.

¹²⁷ HStAS E 150 Bü 5134.

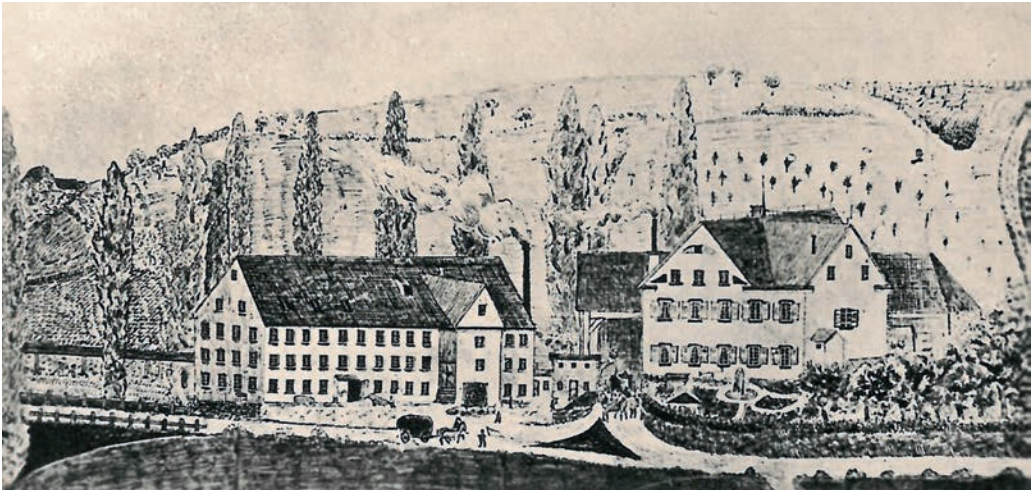
¹²⁸ Ebd.

¹²⁹ HStAS E 150 Bü 5134.

¹³⁰ Blätter für das Armenwesen 1859, S., 156.

¹³¹ Ebd.; Uhlig (wie Anm. 2), S. 160, weist darauf hin, dass *die überlieferte Verbindung der armen ausländischen Schwabekinder zu den oberschwäbischen Bauern unangefochten bestehen blieb*, da man in Oberschwaben *die unterländischen Armen nicht haben wollte und diese nicht begierig darauf waren, die Stelle der Ausländer einzunehmen*. Dieser Umstand war möglicherweise ein weiterer Grund für den Rückgang der Wanderungen nach Oberschwaben. Allerdings ergibt sich dies aus dem Schriftverkehr zwischen den Oberämtern Backnang und Ravensburg nicht in dieser Schärfe, auch wenn das Oberamt Ravensburg darauf hinwies, dass die dortigen Bauern lieber Ausländer aus Vorarlberg und Tirol einstellen.

¹³² K. Statistisch-Topographisches Bureau (Hg.): Das Königreich Württemberg. Eine Beschreibung von Land, Volk und Staat. Stuttgart 1863, S. 323.



Sinnbildlich für den wirtschaftlichen Aufschwung in Backnang steht unter anderem auch die Spinnerei Adolff (Zeichnung von 1870).

bei mangelnder gewerblicher Entwicklung in der Landwirtschaft keine volle Beschäftigung findet, und von der deshalb jährlich den Sommer über die männliche und weibliche Jugend in Scharen in die fruchtbaren oder weniger bevölkerten Gegenden zieht, um Arbeit, namentlich in der Erntezeit zu suchen, hiebei aber zu einem ungeordneten Wanderleben die naheliegende Veranlassung findet. Da in diesem Aufsatz im Wesentlichen der Zeitraum von 1853 bis 1860 behandelt wird, müsste diese Frage gegebenenfalls gesondert untersucht werden.

Es ist verständlich, dass sich das Oberamt Backnang nach der ab Mitte der 1850er-Jahre eingetretenen Verbesserung der wirtschaftlichen Lage und des Arbeitsmarktes nicht mehr darum bemühte, dass der Schule entwachsene junge Leute eine Beschäftigung bei Bauern in Oberschwaben erhielten. Möglich und richtig war es nun, sich darum zu kümmern, dass junge Leute einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz im Oberamtsbezirk Backnang oder Umgebung erhielten. Die Verbesserung der Wirtschaftslage und damit der Berufschancen der jungen Generation führte aus Sicht der in den öffentlichen und kirchlichen Positionen Verantwortlichen schon nach weni-

gen Jahren auch zu Missbräuchen. So wies das Oberamt Backnang in einem Erlass vom 12. Dezember 1859 an die Gemeindebehörden darauf hin, die Zuchtlosigkeit und Frechheit, die bei der ledigen Jugend da und dort immer mehr zu Tage tritt, habe die Bezirks-Synode veranlasst, Eltern, Lehrer, Lehrherrn und Dienstherrschaften zu bitten, die ihnen anvertraute Jugend, besonders die im Alter von 14 bis 18 Jahren, genau im Auge zu behalten, sie treulich zu überwachen und vor Verführung zu bewahren. Als christliche Obrigkeit sehe sich das Oberamt veranlasst, den Gemeindebehörden nachdrücklich aufzugeben, über das Betragen junger Leute ernstlich zu wachen.¹³³ Dessen ungeachtet war die Initiative des Oberamtmanns Hörner von 1853 gerade zugunsten der von ihm 1859 als problematisch bewerteten Altersjahrgänge im Hinblick auf die von ihm in seinen Schreiben an das Oberamt Ravensburg und an das Ministerium des Innern, aber auch in der Literatur und von der „Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins“ und im *Visitationsbericht* von 1858 geschilderte Notlage ein beachtenswerter Schritt eines engagierten und sich um das Wohl gerade auch der jungen Generation kümmernden Kommunalpolitikers.

¹³³ MB vom 16. Dezember 1859, S. 788.

Exkurs: Der Backnanger Oberamtmann Karl Hermann Hörner

Verantwortlicher für das Oberamt Backnang

Liest man die Akte des Hauptstaatsarchivs Stuttgart über die *Unterbringung armer Kinder aus den ärmsten Orten des Königreiches als Dienstboten bei Bauern in Oberschwaben*, so stößt man bei dem in dieser Akte enthaltenen Schreiben des Oberamts Backnang vom 17. März 1853 an das Oberamt Ravensburg auf die Unterschrift *Hörner*.¹³⁴ Diese Unterschrift findet man auch in weiteren Schreiben in dieser Akte, so etwa in dem *Bericht des K. (Königlichen) Oberamts Backnang, betreffend die Beschäftigung junger Leute aus dem diesseitigen Bezirk in Oberschwaben* an das K. (Königliche) *Ministerium des Innern* vom 9. November 1853. Karl Hermann Hörner war von 1853 bis 1860 Oberamtmann des Oberamts Backnang, also Leiter der Verwaltung des Oberamts. Die Person dieses rührigen Beamten verdient näheres Interesse.

Familiärer Hintergrund und Werdegang

Einen ersten Eindruck über den familiären Hintergrund von Hörner und seinen beruflichen Werdegang vermittelt das von der Arbeitsgemeinschaft der Kreisarchive beim Landkreistag Baden-Württemberg unter der Redaktion des in Backnang aufgewachsenen damaligen Kreisarchivars von Heilbronn, Wolfram Angerbauer (1938 bis 2011), 1996 herausgegebene umfassende Werk über die „Amtsvorsteher der Oberämter, Bezirksämter und Landratsämter in Baden-Württemberg 1810 bis 1972“.¹³⁵ Weitere Informationen lassen sich vor allem Akten des Hauptstaatsarchivs in Stuttgart über Hörner und über das von ihm vor seinem Eintritt in den Ruhestand zuletzt ausgeübte Amt als Amtsoberamtmann in Stuttgart entnehmen.

Karl Hermann Hörner wurde am 26. März 1809 als Sohn eines evangelischen Pfarrers in Eybach (heutiger Stadtteil von Geislingen an der Steige) geboren, er starb am 26. Januar 1880 in Cannstatt. Nach Unterricht *mit andern Zöglingen* durch seinen Vater machte er eine Ausbildung in der damaligen Schreibereilaufbahn, einer Vorläuferin des heutigen gehobenen Verwaltungsdienstes. Nach der im November 1833 abgelegten Dienstprüfung war er Oberamtsaktuar und zwar von April 1834 bis Mai 1836 in Wangen und danach bis Juni 1841 in Ellwangen, von Juni 1841 bis November 1845 war er Aktuar und Sekretär bei der Königlichen Stadtdirektion Stuttgart, anschließend bis 1847 provisorischer und schließlich bis Februar 1853 planmäßiger Oberamtmann des Oberamts Tuttlingen.¹³⁶ Es folgte vom 7. Februar 1853 bis Juli 1860 die für den Backnanger Raum maßgebende Zeit als Oberamtmann des hiesigen Oberamts. Die aus heutiger Sicht kurze Amtszeit von sieben Jahren war seinerzeit nicht außergewöhnlich; nur einer der neun Amtsvorgänger von Hörner seit 1807 war länger im Amt.¹³⁷

Während seiner Zeit als Backnanger Oberamtmann war Hörner von 1854 bis 1855 gleichzeitig Landtagsabgeordneter, aber nicht für Backnang, sondern für seinen früheren Bezirk Tuttlingen, da nach § 146 Abs. 1 der Verfassung des Königreichs Württemberg vom 25. September 1819 *Staatsdiener nicht innerhalb des Bezirks ihrer Amtsverwaltung* in den Landtag gewählt werden konnten.¹³⁸ Hörner war offensichtlich ein sehr umtriebiger und Neuem gegenüber aufgeschlossener Mann. Von Ende Juli 1860 bis 1866 war er Oberamtmann des Oberamts Reutlingen und danach von 1866 bis 1877 bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand Amtsoberamtmann in Stuttgart. Aus dem Ernennungsvorschlag (*Anbringen*) des Ministers des Innern vom 31. März 1866 für die Stuttgarter Stelle ergibt sich, dass er verheiratet war und ein Kind hatte.¹³⁹ Einer seiner Mitbewerber um diese Stelle war sein von 1860 bis 1877 amtierender Nach-

¹³⁴ HStAS E 146 Bü 5891.

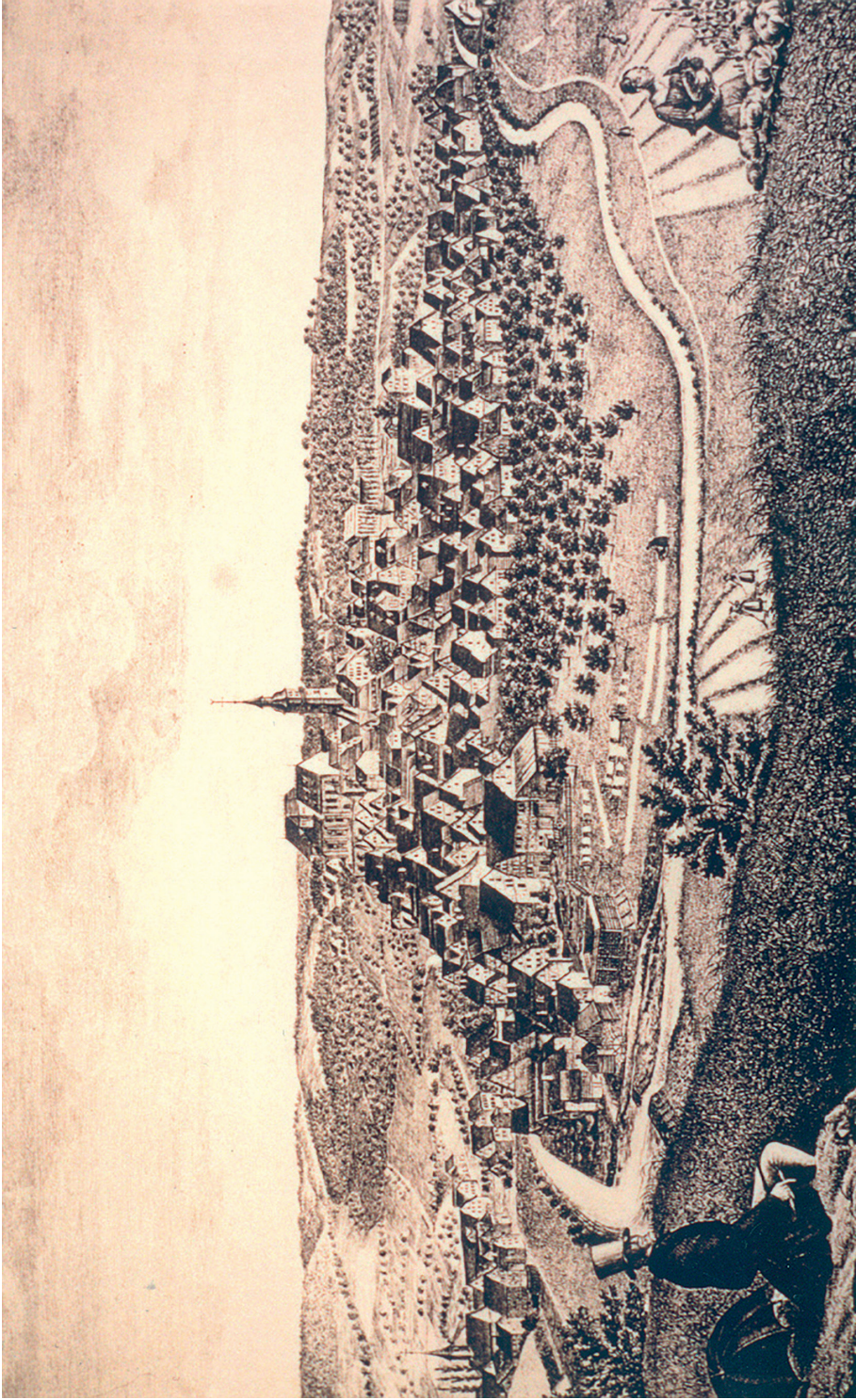
¹³⁵ https://de.m.wikipedia.org/wiki/Wolfram_Angerbauer (zuletzt aufgerufen am 26. Oktober 2020); Arbeitsgemeinschaft der Kreisarchive beim Landkreistag Baden-Württemberg (Hg.): *Die Amtsvorsteher der Oberämter, Bezirksämter und Landratsämter in Baden-Württemberg 1810 bis 1972*. Stuttgart 1996, S. 321.

¹³⁶ HStAS E 146 Bü 2777, Bl. 63 und Beilage zu Bl. 61.

¹³⁷ Arbeitsgemeinschaft der Kreisarchive (wie Anm. 135), S. 106.

¹³⁸ Ebd., S. 321; Frank Raberg: *Biographisches Handbuch der württembergischen Landtagsabgeordneten 1815–1933*. Stuttgart 2001, S. 369 und 1141. Das Amts- und Intelligenzblatt für den K. Oberamtsbezirk Ravensburg vom 25. Juni 1854, S. 467, berichtet, dass Hörner 384 von 622 abgegebenen Stimmen erhielt.

¹³⁹ HStAS E 146 Bü 2777, Bl. 63.



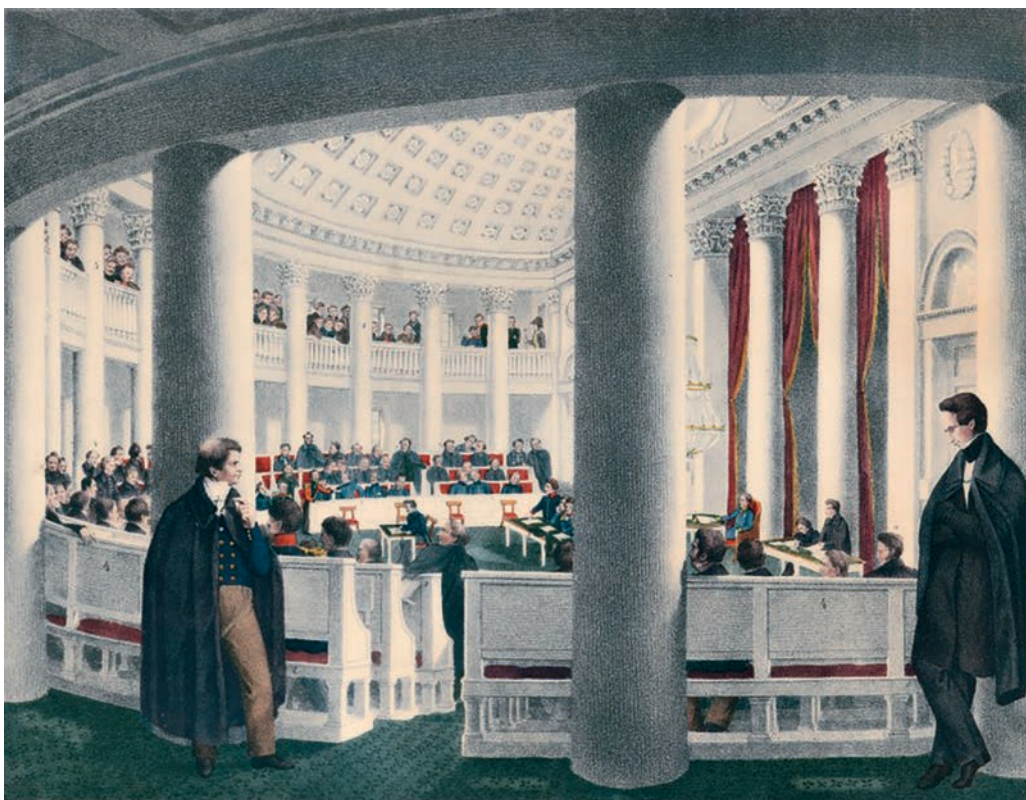
Mitte des 19. Jahrhunderts war Backnang noch eine überschaubare Stadt mit gerade mal rund 4 300 Einwohnern (Lithografie von Franz Schnorr um 1830).

folger als Oberamtmann in Backnang Wilhelm Friedrich Drescher¹⁴⁰ (ab 1881 von Drescher;¹⁴¹ er war von 1877 bis 1895 auch bei der Stuttgarter Stelle Nachfolger von Hörner).¹⁴²

Nach seinem Weggang von Backnang war Hörner von 1866 bis 1874 und 1875 bis 1876 Abgeordneter in der *Zweiten Kammer* des Landtags für den Bezirk „Tübingen Amt“. Dabei unterstützte Hörner in der entscheidenden Sitzung vom 6. Dezember 1872 *in einer längeren Rede* den *alsbaldigen* Bau der Murrthalbahn, wodurch er nach Auffassung des „Murrthal-Boten“ *uns zum lebhaftesten Dank verpflichtet hat*.¹⁴⁴ Ob Hörner

einer Partei angehörte, lässt sich den Akten des Hauptstaatsarchivs ebenso wie dem „Biographischen Handbuch der württembergischen Landtagsabgeordneten 1815–1933“ von Raberg nicht entnehmen; Parteiangaben erfolgen in dem Handbuch *aufgrund der endgültigen Verfestigung des Parteienfeldes in Württemberg erst ab 1895*.¹⁴⁵ In der Bewerberliste für die Stelle des Amtsoberramtmanns in Stuttgart wurde die politische Haltung von Hörner als *durchaus loyal* bezeichnet.¹⁴⁶

Mit Schreiben vom 5. März 1867 beauftragte König Karl (1823 bis 1891) das Ministerium des Innern, Hörner zum Regierungsrat zu ernennen.



Blick in den Plenarsaal des württembergischen Landtags, dem Karl Hermann Hörner mehrere Jahre als Abgeordneter angehörte (Lithografie von Jakob Heinrich Renz 1833).

¹⁴⁰ HStAS E 146 Bü 2777, Beilage zu Bl. 61; Arbeitsgemeinschaft der Kreisarchive (wie Anm. 135), S. 106 und 225 f.

¹⁴¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Friedrich_von_Drescher (zuletzt aufgerufen am 26. Oktober 2020).

¹⁴² Arbeitsgemeinschaft der Kreisarchive (wie Anm. 135), S. 59 und 225 f.

¹⁴³ Ebd., S. 321; Raberg (wie Anm. 138), S. 369 und 1140.

¹⁴⁴ MB vom 19. Dezember 1872, S. 595.

¹⁴⁵ Raberg (wie Anm. 138), S. 1092.

¹⁴⁶ HStAS E 146 Bü 2777, Beilage zu Bl. 61.

Für die Annahme der Wahl in den Landtag benötigte Hörner nach § 146 Abs. 1 der Verfassung eine Genehmigung seiner *vorgesetzten höchsten* Behörde. In den Akten des Hauptstaatsarchivs befindet sich eine Abschrift der auf Hörners Antrag vom 8. Dezember 1870 erteilten Ermächtigung des Ministeriums des Innern an *S. Hochwohlgeboren Herrn Amtoberamtmann Regierungsrat Hörner in Stuttgart* vom 12. Dezember 1870 zur *Annahme der Wahl zum Landtagsabgeordneten für den Oberamtsbezirk Tübingen (Amt)*.¹⁴⁷ Entsprechende Ermächtigungen dürften auch für die anderen Zeiten als Abgeordneter erteilt worden sein.

Soziales Engagement

Karl Hermann Hörner zeichnete sich in seiner Amtszeit als Oberamtmann von Backnang, soweit sich dies den Akten und mehreren Veröffentlichungen in den „Blättern für das Armenwesen“ und im „Murrthal-Boten“ entnehmen lässt, durch sein soziales Engagement, vornehmlich zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit, aus. Schon wenige Tage nach seinem Amtsantritt veröffentlichte der „Murrthal-Bote“ am 11. Februar 1853 eine amtliche Bekanntmachung von Hörner vom 8. Februar 1853, in der er die Gemeindebehörden aufforderte, *ihn durch rasche, umsichtige und energische Amtsverwaltung in seinem Amte zu unterstützen und hiedurch zur Erhaltung gesetzlicher Ordnung und zur Beförderung des Wohles der Bezirksangehörigen nach Kräften mitzuwirken*.¹⁴⁸ Nur wenige Wochen später wandte er sich mit dem bereits mehrfach erwähnten Schreiben vom 17. März 1853 an das Oberamt Ravensburg mit dem Ziel, arbeitslosen Jugendlichen aus seinem Bezirk im Raum Ravensburg einen Arbeitsplatz in der Landwirtschaft zu vermitteln.¹⁴⁹ Kurz danach, am 1. April 1853, veröffentlichte der „Murrthal-Bote“ einen Bericht über die Generalversammlung des Bezirkswohlständigkeitsvereins Backnang vom 28. März 1853 in

Oppenweiler, bei der Hörner als *Vorstand* in den Ausschuss gewählt wurde. Die Versammlung stellte fest, der Verein werde darauf hinwirken, *die Armen zu geordneter Tätigkeit und zu dem allein Segen bringenden Erwerbe durch Fleiß und Arbeit anzuhalten, daher das Königliche Oberamt in seinen Bemühungen, Arbeits-Gelegenheit aufzufinden, und Arbeitsscheue nötigenfalls durch Zwang zur Arbeit anzuhalten, nach Kräften zu unterstützen; außerdem wolle der Verein sich dafür einsetzen, den Kinderbettel abzuschaffen und arme, der Schule entwachsene Knaben und Mädchen in gewerblichen und landwirtschaftlichen Lehren sowie in geordneten Diensten unterzubringen*. Die Bevölkerung wurde eingeladen, dem Verein beizutreten und durch Rat und Tat mitzuwirken zur Verbesserung der *jammervollen Zustände im Volke*.¹⁵⁰ Auch in den folgenden Jahren veröffentlichte der „Murrthal-Bote“ mehrfach Berichte über Aktivitäten des Oberamts und des von Hörner geleiteten Bezirkswohlständigkeitsvereins auf dem Gebiet der damaligen *Armenfürsorge*.

Nur knapp vier Monate nach Beginn der Amtszeit von Hörner mietete die Amtsversammlung des Oberamts Backnang am 4. Juni 1853 *sechs heizbare Zimmer für „Irren- und ansteckende Kranke“ und ein Zimmer zum Baden und Aufbewahren der Toten im damaligen Armenhaus in der späteren Stuttgarter Straße 46 in Backnang*. Damit wurde der *Grundstein für das spätere Bezirks- bzw. Kreiskrankenhaus Backnang* gelegt.¹⁵¹

Als *Vorstand* des Bezirkswohlständigkeitsvereins rief Hörner die Bevölkerung mehrfach zu Spendenaktionen für unverschuldet in Not geratene Familien auf. So bat er etwa am 10. Dezember 1857 unter Berufung auf *die stets erprobte Mildtätigkeit der Bezirksangehörigen um milde Beiträge für eine durch einen Brand in große Not geratene arme Familie in der Gemeinde Jux*.¹⁵² Ein weiterer Spendenaufruf vom 1. September 1859 erfolgte in zwei aufeinanderfolgenden Ausgaben des „Murrthal-Boten“, nachdem in Treffel-

¹⁴⁷ HStAS E 146 Bü 2777.

¹⁴⁸ MB vom 11. Februar 1853, S. 89.

¹⁴⁹ HStAS E 146 Bü 5891.

¹⁵⁰ MB vom 1. April 1853, S. 201 f.

¹⁵¹ Backnanger Stadtchronik (wie Anm. 51), S. 128; Bernhard Trefz/Frank Nopper (Hg.): Das Backnang-Lexikon. Backnang 2014, S. 101.

¹⁵² MB vom 18. Dezember 1857, S. 801.



Das städtische Armenhaus in der späteren Stuttgarter Straße wurde von 1853 bis 1869 als „Krankenhaus“ genutzt.

hausen, Oberamt Geislingen, im August 1859 87 Gebäude mit Kirche und Rathaus ein Raub der Flammen geworden waren. Mit der *dringenden Bitte* um finanzielle Unterstützung der *hart bedrängten in großer Dürftigkeit befindlichen* Betroffenen appellierte Hörner auch in diesem Fall an die *oft schon bewährte Mildtätigkeit* der Bevölkerung.¹⁵³ *Danksagungen* vom 29. November und 3. Dezember 1859 sowie 7. Januar 1860 für die Spenden wurden im „Murrthal-Boten“ veröffentlicht.¹⁵⁴

Dass Hörner die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit der jungen Leute wie überhaupt die Bekämpfung der Armut ein großes Bedürfnis war, ergibt sich überzeugend aus den oben ausführlich dargestellten Briefen an das Oberamt Ravensburg vom 17. März und 14. Oktober 1853 und seinem Bericht an das Königliche Ministerium des Innern vom 9. November 1853.

Ehrungen und Anerkennungen – Würdigungen durch Literatur und vorgesetzte Behörden

Die Tätigkeit Hörners als Oberamtmann in Backnang, insbesondere sein soziales Engagement im Einsatz für Jugendliche und Arme, wurde, soweit erkennbar, vor allem durch die Zentraleitung des Wohltätigkeitsvereins in den von dieser herausgegebenen „Blättern für das Armenwesen“ und in dem sogenannten *Visitationsbericht* von 1858 gewürdigt.¹⁵⁵

„Blätter für das Armenwesen“

Die unter dem Namen „Blätter für das Armenwesen“ seit 1848 wöchentlich herausgegebene Zeitschrift der Zentraleitung des Wohltätigkeitsvereins in Stuttgart würdigte Hörner nach dessen

¹⁵³ MB vom 6. September 1859, S. 565 und vom 9. September 1859, S. 573.

¹⁵⁴ MB vom 2. Dezember 1859, S. 759, 6. Dezember 1859, S. 768 und 10. Januar 1860, S. 17.

¹⁵⁵ HStAS E 150 Bü 5134.



In den von der „Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins“ herausgegebenen „Blättern für das Armenwesen“ wurde Oberamtmann Hörner aufgrund seiner Tätigkeit im sozialen Bereich mehrmals gewürdigt.

Amtsantritt im Februar 1853 zum ersten Mal in der Ausgabe vom 17. September 1853 in einem Bericht über den Backnanger Bezirkswohltätigkeitsverein. Die Zeitschrift hob hervor, dass dieser Verein in Backnang und *im ganzen Bezirk zusammen nicht weniger als 440 Mitglieder aus allen Ständen* aufwies. Vorstand des Vereins sei Oberamtmann Hörner, den die Leser der Zeitschrift *wohl auch aus seinem früheren wohltätigen Wirken im Oberamt Tuttlingen kennen*. Die Blätter betonten, sie würden *gewiß keinem der andern Mitglieder des Vereins zu nahe treten, wenn sie die Neubelebung und Bildung des Vereins hauptsächlich der Persönlichkeit von Hörner als Verdienst zurechnen*.¹⁵⁶

Das nächste Mal würdigten die „Blätter für das Armenwesen“ Hörner bereits in der Ausgabe vom 15. April 1854 in dem oben zitierten Bericht über die *Fürsorge für die Armen im Oberamt Backnang*. Aufgezählt wurden darin die Beschlüsse der Amtsversammlung und die Maßnahmen des Oberamts zur Unterstützung der Armen sowie gegen die Arbeitslosigkeit und den *Bettel*; dies sei *unter der Leitung eines ebenso umsichtigen wie eifrigen Oberbeamten* geschehen.¹⁵⁷ Ferner wurde darauf hingewiesen, dass der Bezirkswohltätigkeitsverein inzwischen 577 Mitglieder hatte, 31 Prozent mehr als im Jahr zuvor.¹⁵⁸

Besondere Anerkennung erhielt dann Anfang 1858 der von Hörner in seiner Eigenschaft als Vereinsvorstand am 22. Januar 1858 unterzeichnete Aufruf des Bezirkswohltätigkeitsvereins Backnang, in dem die Mitglieder gebeten wurden, dem Verein *ihre frühere Unterstützung nicht zu entziehen*.¹⁵⁹ Die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage hatte nämlich dazu geführt, dass die Mitgliederzahl nach dem Visitationsbericht vom

3. September 1858 von 1854 bis 1858 auf etwas *mehr als 300* gesunken war,¹⁶⁰ und gleichzeitig auch dazu, wie dem Artikel vom 22. Januar 1858 zu entnehmen ist, dass die finanzielle Unterstützung durch die Mitglieder abgenommen hatte. Dieser in den „Blättern für das Armenwesen“ wörtlich abgedruckte Aufruf wurde in einer Anmerkung der Redaktion als *ein gutes Wort für die Mitglieder aller Bezirks-Wohltätigkeits-Vereine* bezeichnet.¹⁶¹

In der Ausgabe vom 20. Februar 1858 druckten die „Blätter für das Armenwesen“ einen *Aufruf* des Bezirkswohltätigkeitsvereins Backnang vom 30. Juni 1856 an seine Mitglieder ab, in dem darüber berichtet wurde, dass die von der Amtsversammlung (laut Visitationsbericht vom 3. September 1858 *auf Anregung des Oberamtmanns Hörner* am 16. November 1854¹⁶²) beschlossene Sparkasse für den Oberamtsbezirk Backnang am 1. Juli 1856 *ins Leben* trete. Jeder könne bis zu 500 Gulden gegen vier Prozent Verzinsung anlegen. Die Gesamteinlage betrug am 1. Juli 1857 13 664 Gulden und sechs Kreuzer, darunter *viele Einlagen von Kindern*. Dies veranlasste die Zeitschrift zu der Feststellung, es sei *Aufgabe, ja Ehrensache jedes Bezirkswohltätigkeitsvereins*, darauf hinzuwirken, dass in jedem Bezirk *Ortssparpfleger* eingesetzt würden.¹⁶³ Trotz dieses vielversprechenden Anfangs musste diese Oberamtssparkasse schon 1861 wieder geschlossen werden, nach den Feststellungen der Backnanger Stadtchronik *hauptsächlich wegen der Unmöglichkeit, die Einlagen vorteilhaft auszuleihen*.¹⁶⁴ Es dauerte dann bis 1880, bis erneut eine Oberamtssparkasse, eine Vorgängerin der jetzigen Kreissparkasse Waiblingen, gegründet und eröffnet wurde.¹⁶⁵

¹⁵⁶ Blätter für das Armenwesen 1853, S. 183 f. Die von der Zeitschrift gewürdigte *Neubelebung und Bildung des Vereins* erfolgte in der Generalversammlung vom 28. März 1853. MB vom 1. April 1853, S. 201 f. Hierzu hatte der Ausschuss des *Bezirksarmenvereins* mit einem von Oberamtmann Hörner und Dekan Moser am 16. März 1853 unterzeichneten Schreiben *sämtliche Armenfreunde des Oberamtsbezirks* eingeladen. MB vom 18. März 1853, S. 169.

¹⁵⁷ Blätter für das Armenwesen 1854, S. 73. Die Amtsversammlung bestand aus Vertretern der Oberamtsstadt Backnang und der anderen Gemeinden des Oberamts, nicht der Einwohner. Horst Lässig: Die Entstehung des Rems-Murr-Kreises. – In: ders.: Der Rems-Murr-Kreis. Stuttgart 1980, S. 219 bis 225, hier S. 223.

¹⁵⁸ Blätter für das Armenwesen 1854, S. 75.

¹⁵⁹ Blätter für das Armenwesen 1858, S. 30.

¹⁶⁰ HStAS E 150 Bü 5134.

¹⁶¹ Blätter für das Armenwesen 1858, S. 30 f.

¹⁶² HStAS E 150 Bü 5134.

¹⁶³ Blätter für das Armenwesen 1858, S. 37 f.

¹⁶⁴ Backnanger Stadtchronik (wie Anm. 51), S. 129.

¹⁶⁵ Ebd., S. 138; Backnang-Lexikon (wie Anm. 151), S. 104.

Visitationsbericht vom 3. September 1858

Mehrfach gewürdigt wurde Hörner in dem Bericht über die staatliche Aufsichtsprüfung des Oberamts Backnang vom 3. September 1858 (*Visitationsbericht*).¹⁶⁶ Die Prüfung erfolgte, nachdem das Ministerium des Innern am 25. Februar 1858 mit *höchster Ermächtigung Seiner Majestät des Königs vom 24. Februar 1858* angeordnet hatte, dass das Oberamt Backnang im Kalenderjahr 1858 *visitiert werden solle*. Die Prüfung wurde in der Zeit vom 14. Mai bis 29. Mai 1858 durchgeführt; *Visitations-Commissär* war Regierungsrat Gustav Friedrich von Scholl (1811 bis 1885). Der Bericht enthält auf 81 handgeschriebenen Blättern einen umfangreichen und informativen Überblick über die Situation des Oberamtes Backnang im Jahr 1858 und seine Entwicklung in den vorangegangenen Jahren.

In der in der Einleitung des Visitationsberichts zitierten Stellungnahme des Dekanatamtes Backnang (ein aus heutiger Sicht geradezu fremd wirkendes Beispiel für die damals übliche Zusammenarbeit zwischen Staat und Kirche) heißt es in den Ausführungen über Probleme *in der ledigen Jugend*, dass *besonders auch die rege Tätigkeit des Oberamtmanns Hörner rühmende Anerkennung verdiene*.¹⁶⁷ Die Zentraleitung des Wohltätigkeitsvereins stellte in ihrer bei der *Visitation* eingeholten Stellungnahme fest, die Wahl Hörners im Februar 1853 sei *für den Bezirk Backnang eine glückliche gewesen*; er habe sich in seiner *schweren Aufgabe bewährt und mit großer und nachhaltiger Energie, mit regem Eifer und mit ebensoviel Einsicht und Wärme unermüdlich getrachtet, zur Herbeiführung besserer Zustände in seinem Bezirke zu wirken*.¹⁶⁸

Aus der im Schlussteil des Visitationsberichts zitierten Stellungnahme des Dekans Gottlob Friedrich Moser (1796 bis 1871) ist dessen Ausführung hervorzuheben, Hörner habe sich um *die Armenfürsorge sehr verdient gemacht*. Er bescheinigte

Hörner eine *ihm eigentümliche Energie, Tätigkeit und Umsicht*. Zitiert wurde außerdem eine Stellungnahme von Schultheiß Johannes Layer (1816 bis 1887) von der damals noch selbstständigen Gemeinde Steinbach. Hörner habe die ganze Gemeinde dadurch zum Dank verpflichtet, *dass er derselben in den letzten Notjahren so viel Gutes getan habe und stets mit allem Willen mit Rat und Tat beigestanden sei*. Beachtung verdient auch die Feststellung des Visitationsberichts, dass *die Amtsversammlung unter Anerkennung der großen Tätigkeit von Hörner in der Verwaltung seines Amtes und seines nicht zu beanstandenden außeramtlichen Verhaltens den einstimmigen Wunsch aussprach, es möchte derselbe dem Bezirke noch lange erhalten bleiben*.¹⁶⁹ Dieser Wunsch erfüllte sich bekanntermaßen nicht, da Hörner im Jahre 1860 zum Oberamt Reutlingen wechselte.¹⁷⁰

Der Visitationsbericht schloss damit, es sei *gerechtfertigt, dass dem Oberamtmann Hörner zur Anerkennung seiner bisherigen Leistungen und zur Ermunterung in seiner ferneren amtlichen Tätigkeit die allerhöchste Zufriedenheit mit seiner Amtsführung gnädigst zu erkennen gegeben werde*.¹⁷¹ Das mit Dekret vom 8. März 1859 hierzu ermächtigte Ministerium des Innern sprach daraufhin Hörner mit Schreiben vom 14. März 1859 *die Zufriedenheit mit seiner ersprißlichen Amtsführung* aus.¹⁷²

Orden und Verleihung des persönlichen Adelstitels

Besondere Ehrungen erhielt Hörner 1860 und 1871. Am Ende seiner Backnanger Amtszeit wurde ihm von König Wilhelm I. im April 1860 das Ritterkreuz des Friedrichsordens verliehen.¹⁷³ 1871 verlieh ihm, wie sich aus einem Vermerk vom 2. März 1871 ergibt, König Karl *das Ritterkreuz erster Klasse des Ordens der Württembergischen Krone*.¹⁷⁴ Damit war für Hörner der per-

¹⁶⁶ HStAS E 150 Bü 5134.

¹⁶⁷ Ebd.

¹⁶⁸ Ebd., Visitationsbericht Bl. 34.

¹⁶⁹ Ebd., Visitationsbericht Bl. 80.

¹⁷⁰ Arbeitsgemeinschaft der Kreisarchive (wie Anm. 135), S. 321.

¹⁷¹ HStAS E 150 Bü 5134, Visitationsbericht Bl. 81.

¹⁷² HStAS E 150 Bü 5134.

¹⁷³ HStAS E 146 Bü 2728.

¹⁷⁴ HStAS E 146 Bü 2777.

sönliche Adelstitel verbunden.¹⁷⁵ In dem bereits zitierten Buch der Arbeitsgemeinschaft der Kreisarchive über die Amtsvorsteher der Oberämter wird er daher aufgeführt unter dem Namen *Hörner, Karl Hermann von*; im Biographischen Handbuch der württembergischen Landtagsabgeordneten von Raberg steht das personaladlige *von* in Klammern.¹⁷⁶

Zusammenfassende Würdigung

Karl Hermann Hörner hat sich in seiner Amtszeit als Backnanger Oberamtmann von 1853 bis 1860 sehr stark im Bereich der damals *Armenfürsorge* genannten öffentlichen Tätigkeit engagiert. Bedeutsam sind vor allem seine Bemühungen, die Jugendarbeitslosigkeit zu bekämpfen. Eine besondere Rolle spielten dabei seine oben ausführlich dargestellten Bemühungen, jugendlichen Arbeitslosen Arbeitsmöglichkeiten bei Bauern im Oberamt Ravensburg zu erschließen. Auch nach der ab Mitte der 1850er-Jahre eingetretenen Verbesserung der wirtschaftlichen Lage und der Arbeitsplatzsituation in Württemberg begnügte er sich nicht mit der Rolle des Zuschauers, sondern wirkte, auch durch seine Aktivitäten als Vorsitzender des Bezirkswohltätigkeitsvereins, darauf hin, dass den Jugendlichen Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten geboten wurden.

Das hohe Ansehen, das Karl Hermann Hörner in seiner Amtszeit von 1853 bis 1860 als Oberamtmann in Backnang erwarb, wurde auch fast 20 Jahre später im Nachruf spürbar, den der „Murrthal-Bote“ nach seinem Tod am 26. Januar 1880 veröffentlichte. Darin heißt es: *In Cannstatt starb letzten Montag Vormittag der auch in unserem Bezirke durch seine langjährige Wirksamkeit als Oberamtmann noch im Andenken stehende Regierungsrat v. Hörner im 71. Lebensjahre. Von hier nach Reutlingen versetzt, wurde er später als Titel. Regierungsrat Amtsoberamtmann in Stuttgart und vom OA-Bezirk Tübingen zweimal in die Kammer der Abgeordneten gewählt. Nach seiner Versetzung in den Ruhestand vor 2 Jahren nahm der Verstorbene seinen Wohnsitz in Cannstatt und mußte sich dort, wie das „N.T.“ meldet, einer Augenoperation unterwerfen, die so unglücklich endete, daß er des Augenlichts bis zu seinem Lebensschluß gänzlich beraubt wurde.*¹⁷⁷

Nicht zuletzt seine Weisung von 1859 an die Gemeindebehörden, besonders auf die Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren zu achten, wobei er sich auf die Aufgaben des Oberamtes als *christliche Obrigkeit* berief, zeigt, dass er stark von einem christlichen Verständnis seines Amtes geprägt war. Dies mag heutigen Auffassungen widersprechen, war aber ein besonderes Charakteristikum dieses außerordentlich aktiven und verantwortungsbewussten Mannes.

¹⁷⁵ https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Hermann_von_Hörner (zuletzt aufgerufen am 26. Oktober 2020).

¹⁷⁶ Arbeitsgemeinschaft der Kreisarchive (wie Anm. 135), S. 321; Raberg (wie Anm. 138), S. 369, 1076 und 1140.

¹⁷⁷ MB vom 29. Januar 1880, S. 50.